

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (50 voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoeinsparungen zugesandt.

Nr. 151 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Dienstag, 30. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Im Zeichen der Grenze

»Nicht Vorland, nicht Nebenland sondern Teil des Großdeutschen Reiches ist die Untersteiermark« — Der Bundesführer sprach auf Schloß Mokritz

N. J. Rann, 29. Mai

Neun Ortsgruppen des Kreises Rann und zwei des Kreises Trifail empfingen am Samstag auf Schloß Mokritz als Auszeichnung für ihre einseitige Aufbebauung im südöstlichen Grenzgebiete des Reiches die Ortsgruppenfahne. Bei der Feier, über die wir an anderer Stelle berichten, überbrachte Bundesführer Steindl die Grüße des Gauleiters, der im letzten Stunde am Kommen verhindert war.

In seiner Rede stellte der Bundesführer fest, daß unsere politische Veranlagung in diesem Jahre bisher drei besonders wichtige Punkte herausgestellt hat. Die diesjährige Jahresfeier der Eingliederung stand im Zeichen der Wehrmannschaft; der 1. Mai brachte die Überreichung der Bergmannstreuegelder in Trifail durch den Gauleiter Dr. Überreither, Kundgebungen, die sozialistische Wollen bekundeten. Pfingsten steht im Zeichen der Grenze.

Dieser Tag sei gleichzeitig eine Würdigung der Leistungen der Menschen, die hier schaffen und kämpfen.

»Ihr seid Soldaten der Grenze«, rief der Bundesführer den Vertretern der elf Ortsgruppen zu. In Erfüllung des Führerauftrages vom April 1941, die Untersteiermark restlos deutsch zu machen, beherrscht das Gesetz des Krieges und das Gesetz der Grenze unser ganzes Handeln. Niemand darf glauben, daß die Grenzen nach dem Siege ohne Bedeutung sein werden. Wenn dabei heute die Frage erhoben wird, ob die Untersteiermark Vorland, Nebenland oder etwas Ähnliches sei, so ist leicht darauf zu antworten: Die Untersteiermark ist ein Teil des Großdeutschen Reiches. Vor tausend Jahren lag von einem deutschen Kaiser der Hofsaal des Reiches geschaffen worden. Die Taten der hier in den Jahrhunderten kämpfenden Menschen haben unserer Heimat dieses Ehrenprädikat eingetragen. Wir setzen heute diese durch den Will der deutschen Wehrbauern bewährte Markenpolitik unbeirrt fort. Jene Untersteirer, die guten Willens sind, werden in unsere Volksgemeinschaft zurückgeführt.

In den vergangenen Jahrhunderten haben aus allen Gauen des Reiches Deutsche hinaus in die Welt, weil ihnen Deutschland keinen Platz mehr bieten konnte. Diese Siedler und Auswanderer gehörten zu dem besten Menschengut, das wir auszuweisen hatten. Sie wurden auch fast in allen Gebieten, wo sie hinkamen, stets Träger des Aufbaues. Wo sie in geschlossenen Siedlungen sich festsetzten, haben sie ihr Volkstum erhalten. In vielen anderen Fällen sind sie, und das gehört zu den größten Tragödien unserer deutschen Geschichte, in fremden Völkern untergegangen.

Erst das Zeitalter Adolf Hitlers hat diesem Zustand ein Ende bereitet. Unser Führer holte Deutsche aus aller Welt zurück. Es ist dabei nicht so, daß wir uns nach dem Siege von der Welt abkapseln wollen und werden, sondern im Gegenteil, aber eines werden wir niemals wieder tun, daß wir deutsche Menschen hinaus schicken, um dort für fremde Völker und Staaten Kulturdünger

zu sein. Dieses Zurückholen von Deutschen geschah mitten im Kriege. Wir wissen, daß das Löslösen von einer lieb gewordenen Heimat nicht leicht war. Wenn die Frage erhoben wird, warum gerade diese Menschen hier an der Grenze angesiedelt wurden, dann lautet die Antwort darauf: »Weil für die Grenze gerade das Beste gut genug ist.« Die Ansiedler selbst empfinden dieses Ansetzen an der Südgrenze des Reiches nicht als Belastung, sondern als Auszeichnung. Sie haben damit bewiesen, daß sie dazu die notwendigen Voraussetzungen für ihre Aufgabe mitbringen. Wenn es auch manchem Älteren schwer fällt, die Jugend wird mit beiden Beinen fest in der neuen Heimat stehen und es wird so nach und nach eine enge Verwurzelung mit dem Boden dieser Grenze entstehen.

Das Gesetz der Grenze ist hart. Kommunistische Banden versuchen heute Ruhe und Ordnung zu stören. Es ist falsch — so stellte der Bundesführer fest — daß es sich dabei um etwas ganz Neues handelt. Was heute kommunistische Banden sind, waren für das Grenzland früher Einfälle der Hunnen, Awaren und anderer europäischer Horden.

Und zu allen Zeiten hat der Bauer neben dem Pflug im Grenzland auch das Schwert geführt.

Der Bundesführer gab auch Antwort auf die oftmals aufgeworfene Frage, warum das Großdeutsche Reich nicht genug Soldaten hierher schickt, um die

Ruhe zu garantieren. Wenn das geschehen würde, dann würde ja das eintreten, was der Gegner erreichen will. Die Entscheidung dieses Krieges steht vor der Tür, sie wird aber an anderen Fronten fallen, ohne daß die Tätigkeit der kommunistischen Banden diese Entscheidung irgendwie beeinflussen könne. Wir müssen bis zu dieser Zeit die harten Stunden überstehen.

Im Namen und Auftrage des Gauleiters schritt der Bundesführer dann zur Übergabe der Ortsgruppenfahnen, die für uns nicht ein Stück Tuch, sondern heilige Symbole der Treue sind. Unsere Fahne, von Adolf Hitler geschaffen und mit dem Blute Tausender geheiligt, wird uns auch im Kampfe um den Endsieg voranflattern. »Euch soll diese Fahne Ansporn und Verpflichtung sein!«

Der Bundesführer schloß seine Rede mit der Erinnerung an jenes für den zähen steirischen Geist zeugende Gebot, »auf das einst die steirischen Reiterregimenter verpflichtet wurden, in dem es heißt: Wenn die Steirer zu Felde ziehen, dann achte der Obrist wohl darauf, daß ihm und seiner Truppe, wenn es gegen den Feind geht, der Vortrab, wenn es vom Feinde wegeht, aber der Nachtrab eingeräumt werde, gemäß dem alten Herkommen und der alten Führung des Landes Steier. Und er möge eher halt machen als nachgeben und nicht von dem Platze weichen, der dem Land Steier im Felde gebührt.

Feindliche Durchbruchversuche

An den Flügeln des italienischen Angriffsraumes

dnb Berlin, 29. Mai

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz lag der Schwerpunkt der Kämpfe am Pfingstsonntag wieder auf dem Westflügel, wo der Gegner seine verfügbaren Reserven einsetzte. Westlich Aprilia versuchte der Feind die deutschen Linien in nordwestlicher Richtung zu durchbrechen. Nach schwerer Artillerievorbereitung setzten sich die Panzer mit aufgesessener Infanterie sowie die auf Radern und Kraftfahrzeugen verlasteten Schützen in Bewegung. Die feindlichen Sturmwellen gerieten aber bald in das konzentrische deutsche Sperrfeuer, so daß nur Teile von ihnen an die eigentliche Kampflinie herankommen konnten. Hier wurden sie durch unsere Grenadiere abgeschlagen. Weitere starke Angriffe scheiterten beiderseits der von Aprilia nach Norden führenden Straße.

Südwestlich Velletri leitete der Gegner heftige Stöße mit Infanterie und Panzern im Raum der Via Appia ein. Diese brachen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Den Hauptstoß führten die Briten und Nordamerikaner im Tal zwischen den Albaner-Bergen und dem Lepini-Gebirge. Die von Cori aus vorgedrungenen Verbände waren bereits am Vortage südlich von Valmontone aufgefangen und zum Stehen gebracht worden. Die deutschen Angreiferreserven stellten nunmehr auch die Masse dieser Stoßtruppen im Raum von Ardena zum Kampf. In schwerem Ringen gewannen sie gegen den sich verblissen

verteidigenden Feind schrittweise an Boden. Die hin- und herwogenden Kämpfe sind jedoch noch in vollem Gange. Am Südrand des Lepini-Gebirges schob sich der Gegner gegen Fozzo und Priverno vor. Seine Angriffe scheiterten jedoch am Widerstand unserer Truppen.

Am rechten Flügel des italienischen Angriffsgebietes entwickelte sich ein zweiter Schwerpunkt im Raum Castro de' Volsci-Ceprano. Die am Freitag in den Volsker Bergen unter schweren Kämpfen zurückgeworfenen gallistischen Truppen verlegten ihre Stoßrichtungen einige Kilometer nach Osten und überschritten südwestlich Ceprano den Sacco-Fluß. Hier bereiteten ihnen unsere Gebirgs- und Fallschirmjäger das gleiche Schicksal wie am Vortage und warfen sie wieder auf den Kamm des Gebirges zurück. Die Versuche, erneut die Berghänge nach Norden zu passieren, brachen im Artilleriefeuer zusammen. Bei Ceprano selbst griffen starke kanadische Panzerverbände an. Sie versuchten, hier die Via Cassilina zu erreichen. In hin- und herwogenden Kämpfen gelang es dem Feind gegen Abend bis an den Ostrand heranzukommen. Dort aber hielten Fallschirmjäger die Angriffswellen auf und behaupteten die Ortschaft. In den späten Abendstunden nahm unsere Artillerie erneute gegnerische Bereitstellungen wirksam unter Feuer und verhinderte dadurch die Einleitung weiterer Vorstöße. Im oberen

Fortsetzung Seite 2

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erfolgreiche Abwehrkämpfe

Fronteinbruch südlich Valmonte eingengt. — Abschnitt Aprilia-Valmonte feindliche Durchbruchversuche zurückgeschlagen. — 84 Terrorflugzeuge abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 29. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der gestrige Tag stand an der italienischen Front überall im Zeichen erfolgreicher Abwehrkämpfe. Im Abschnitt Aprilia-Valmontone schlugen unsere Divisionen die von starken Panzerkräften unterstützten Durchbruchversuche des Gegners in erbitterten Kämpfen zurück. Das bisher noch von unseren Nachtruppen zäh verteidigte Trümmerfeld von Aprilia wurde dem Feinde überlassen. Ostlich Lanuvio bereitigten Panzergranadiere im sofortigen Gegenangriff einen feindlichen Einbruch. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Velletri haben sich die unter dem Befehl des Generals der Flieger Schleim stehenden Truppen des Heeres und der Luftwaffe besonders ausgezeichnet. Südlich Verlonte wurde der Einbruchraum der Vortage durch Angriffe von Osten und Nordwesten her eingengt. Im Abschnitt Roccaorga-Castro Volci schlugen unsere Nachtruppen in heftigen Kämpfen mit dem besonders im Giugliano-Tal hart nachdrängenden Feind alle Angriffe zurück.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubver-

kehrs wurde bei Tage und in der Nacht erfolgreich fortgesetzt. Zahlreiche Bahnhöfe, besonders Schepetowka und Korosten, waren das Ziel schwerer Angriffe unserer Luftwaffe.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz in das West- und Mitteldeutsche Gebiet ein. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden Schäden, besonders in Wohngebieten von Köln und einigen Städten Mitteldeutschlands. In äußerst harten Luftkämpfen und durch Flak-Artillerie wurden 75 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. Neun weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten und über dem See-Gebiet um England.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Mannheim.

Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die britischen Hafen-Städte Torquay und Brighton, sowie gegen Einzelziele in Ostengland. Explosionen und Brände wurden beobachtet.

Schwerter zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 29. Mai

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

Der Gruß des Reiches an die wehrhaften Grenzer

Auf Burg Mokritz empfingen elf hervorragend bewährte Ortsgruppen der Grenzkreise Rann und Trifail durch Bundesführer Steindl ihre Ortsgruppenfahnen

Starkiller in Uniform

Die bestialische Kampfesweise der Luftgangster

Von Kurt Maßmann

Was ist das für ein Krieg, in dem es längst keine Grenzen mehr gibt und Millionen Menschen in der Heimat unmittelbar an den Fronten stehen? Wir klagen nicht mit einem solchen ohnmächtigen Aufschrei das Schicksal an, sondern wir kämpfen um so erbitterter und in grimmiger Entschlossenheit unseren Kampf weiter. Wir wissen es nicht nur, sondern wir haben es wahrhaftig bewiesen, daß der Luftterror uns nicht in die Knie zu zwingen vermag. Das ist keine pathetische Phrase, sondern eine sehr nüchterne Tatsache, hart zwar für uns, aber weit härter für unsere Feinde, deren vermessene Spekulation längst an unserer unerschütterlichen Haltung zuschanden geworden ist. Wir werden nicht schwach. Wir brauchen hinter solchen Satz kein Ausrufungszeichen zu setzen, denn er stellt nur eine schlichte und klare Aussage dar. Wir halten durch! Warum? Weil wir nun wahrhaftig und ganz genau wissen, um was es geht. Wir stellen solche Fragen gar nicht mehr. Aber wir beantworten sie Tag für Tag von neuem durch unsere Haltung, durch unsere Arbeit, durch unsere Pflicht, durch unseren v. erschütterlichen Glauben an den Sieg.

Eine andere Frage ist es, die sich uns mitunter in all unserem Ingrimm, in dem brennenden Haß nach einem neuen Verbrennen der Luftgangster aufdrängt: Was sind denn das für Wesen, die mit ihren Mordgeschwadern unsere Städte mit ihren Frauen und Kindern überfallen? Was sind das denn für Menschen, — oder richtiger: Un-Menschen —, die wie Kopfläger, aber durch ihre Flugzeuge und Waffen furchtbar gefährliche Kopfläger, über unsere Frauen und Kinder und alle die Menschen in der Heimat mit der systematischen Entfesselung einer Bestialität hereinbrechen, wie sie nur der furchtbare Bluthaß des ewigen

Juden hervorzubringen vermag? Was sind denn das für Flieger, die an den Fronten systematisch Verbandsplätze, Lazarettzüge und Verwundetentransporte überfallen?

Soldaten? Nein, diese Mörder haben längst jedes anständige Soldatentum wie den letzten Rest von Menschentum in sich selbst verraten und geschändet! In der Unterwelt der us-amerikanischen Großstädte, in denen gleichsam als in den Brutstätten des Verbrechens und des Lasters der Menschentyp des »amerikanischen Jahrhunderts« förmlich gezüchtet wird, bezeichnet man die Mordspezialisten einer Gang, einer förmlich gesellschaftlich organisierten und arbeitenden Verbrecherbande, als »Starkiller«, — wahrlich eine bezeichnende Wortprägung! Und nichts als »Starkiller« in Uniform sind die Luftgangster, die fliegenden Mörder, die mit ihren Bomben unsere Frauen und Kinder absichtlich erschlagen und mit ihren Bordwaffen auf bewegliche Ziele, wie sie es in ihrem vertierten Witz nennen mögen, Jagd machen, so wie anöbistische anglo-amerikanische Großwildjäger vom Flugzeug aus Treibjagden veranstalten.

Militärische Ziele bei Terrorangriffen mit Bomben und Bordwaffen? Mitunter stellt sich ja ein englischer Minister, Kirchenfürst oder sonst ein verlagerter Heuchler und abgebrühter Mordhetzer hin und verkündet, daß »Luftangriffe nur gegen militärische Ziele in Deutschland« durchgeführt würden. Die Tatsache der brutalen Wirklichkeit einerseits und Erklärungen dieser Art andererseits sind aber gar nicht einander ausschließende Gegensätze, wenn man nur den eiskalten Zynismus solcher Erklärungen recht begreift. Denn für unsere vom entfesselten jüdischen Bluthaß vorwärts getriebenen Feinde ist eben jeder deutsche Zivilist, jede Frau und jeder Säugling im Kinderwagen ein »militärisches Ziel«, weil es ihnen ja darum geht, das ganze deutsche Volk zu treffen und auszurotten! Die Kopfläger, die die westliche »Alliierten« des Bolschewismus gegen uns ausgesandt haben, sind nur das ebenbürtige Gegenstück zu den jüdischen Massenschlächtern der GPU, den sogenannten »Kommissaren der öffentlichen Sicherheit« mit ihren Genickschuß-Revolvern und ihrer Spezialausbildung im Menschenfölnern.

Kopfläger und Bestien? Oft tut man gedankenlos manchen Tieren unrecht, wenn man mit ihren Namen Menschen — oder besser Un-Menschen — von der Art der bolschewistischen Henker oder ihrer westlichen Helfershelfer belegt. So wird gewiß auch den wilden Kopflägerstämmen Unrecht zugefügt, wenn man die Bezeichnung für diese Wilden auf die anglo-amerikanischen Luftgangster und Mörder anwendet! Wahrhaftig! Wie den Tieren, und mögen sie noch so reißend sein, so fehlt den Kopflägern, und mögen sie noch so grausam sein, die zynische Gemeinheit und die entartete Scheußlichkeit des Mordertums dieser Verbrecher in der Uniform von Soldaten!

Terror mit Bomben und Phosphor und Bordwaffen? Mit solchen Methoden wollen sie unsere moralische Widerstandskraft erschüttern, unseren Mut brechen und unseren Willen lähmen? Mit Aktionen, wie die Engländer Eingeborenen-Stämme zu »befrieden« pflegen, können sie das deutsche Volk nicht in die Knie zwingen. Mit ihren Bomben und ihren Bardkanonen säen sie nur eine Saat, die furchtbar aufgehen wird. Wir fordern den Luftgangstern laufend einen hohen Blutzoll ab, aber es kommt die Stunde, wo das Schicksal, das sie so ungeheuerlich und wahnwitzig vermessen heraus-

gefordert haben, ihnen die Generalrechnung vorlegen wird, — und wir wollen sie dann in der eiskalten und unerbittlichen Entschlossenheit eines furchtbaren Hasses eintreiben! Irgendwann kommt einmal die Stunde der echten und unabdingbaren Entscheidung, der sie letzten Endes aus Feigheit, aus der Feigheit aller heimtückischen Mörder, durch ihren verstärkten Mordterror, ja gerade ausweichen wollen, — und das wird dann unsere Stunde sein!

Wenn sie wüßten, mit welcher maßlosen Erbitterung, mit welchem kalten Haß, aber auch mit welcher eherner Disziplin des Wartens alle Deutschen diese Stunde erwarten, so würde sie vielleicht aus jenen Bezirken, in denen Schuld und Sühne nach ewigen Gesetzen

in unerbittlicher Tätigkeit im gleichen Verhältnis anzuwachen bis zur Stunde des Gerichts, ein eisiger Schauer anwehen...

Wir wissen, daß nicht die Kopfkügel der Westens und die Schlächter des Ostens ihre blutigen Trophäen als die Zeichen des Sieges einer furchtbaren Menschheitschändung vor sich hertragen werden, sondern wir wissen, daß es die Soldaten sein werden, die Kämpfer Europas, die als die durch den Haß über sich selbst hinausgewachsenen Verteidiger einer allein menschen- und lebenswürdigen Welt von morgen, wenn die Stunde der Entscheidung da ist, den Lorber als das alte Zeichen des gerechten Sieges um ihre Helme schlingen werden!

Schluss mit den Kindermördern

Selbsthilfe des Volkes gegen die

dnb Berlin, 29. Mai

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlichte im „V. B.“ unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel, worin er nach Darstellung der barbarischen, dem Völkerrecht und jeder menschlicher Moral hohnsprechenden anglo-amerikanischen Luftkriegführung zur Schlussfolgerung kommt, daß es uns kaum noch möglich und erträglich sei, den Krieg, wie es stets unser Wunsch gewesen, in ritterlicher Weise fortzuführen, da das Volk, das in diesen Fragen viel radikaler als seine Regierung ist, es nicht verstehen würde, wenn wir von der Anwendung der Mittel und Wege der Selbsthilfe keinen Gebrauch machen wollten. Es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer der bodenlosen Barbarei schweigend dareinlegen sollten, daß die feindlichen Bomber auch weiterhin ungestraft den Mord an Frauen und Kindern in unser Land tragen könnten und unser Volk, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt, dafür zum Freiwild der Menschenjagd erklärt werden dürfte.

Gegen Greise, Frauen und Kinder

Dr. Goebbels erklärte, es werde heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der britisch-amerikanische Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Wer im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt besichtigt, könne durch eigenen Augenschein unschwer und einwandfrei feststellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror leicht zu einem Prozent getroffen wird, während die übrigen 99 Prozent eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen. Diese Feststellung werde ja auch durch den Protest der maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopates bestätigt, den sie angesichts der ganzen internationalen Öffentlichkeit gegen die brutale Art der feindlichen Luftkriegführung einlegten, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dicht besiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich wäre.

Keine Trennungslinie mehr

Der Feind versucht auch keineswegs, aus seinen satanischen Absichten irgendein Hehl zu machen, im Gegenteil, er ist skrupellos genug, diese Art der Kriegführung, die schon im Jahre 1930 der britische Luftschiffversteigerer I. M. Speight in seinem Buche „Air Power and the Cities“ mit den Worten empfohlen hatte: „Legt die großen Städte in Trümmer, und wir werden den Willen zum Krieg zerschmettern!“ in publizistischen Auslassungen und öffentlichen Erklärungen als gerechtfertigt hinzustellen und moralisch zu vertreten. Einer der ersten Wortführer der USA-Publizisten, Raymond Clapper, schrieb z. B. mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges“ und die Londoner „Daily Mail“ erklärte: „Es ist nicht möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und den Kämpfern zu ziehen.“ Die britische Militärschrift „The Army Quarterly“ veröffentlichte folgende Stellungnahme: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.“ Die Londoner Zeitung „News Chronicle“ übersteigerte diesen Haßausbruch mit der Forderung: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten: Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Wir würden keinen Grashalm wachsen lassen.“ Der angesehene britische Schriftsteller H. G. Wells aber verlangte kurz und bündig: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenstamm!“ Sogar die

Gegen die Londoner Exilpolen

dnb Stockholm, 29. Mai

Die Moskauer „Prawda“ vom 28. Mai richtet einen scharfen Angriff gegen den polnischen Exilauseß in London sowie gegen die nichtbolschewistischen Exilpolen und schreibt u. a.: „Die Vertreter der polnischen Emigrantenregierung in London sind mit einer so frechen Erklärung hervorgetreten, daß sie weder den polnischen Sowjet auch dessen Bevollmächtigten anerkennen. Diese kleinen Slawisten mit ihrem übertriebenen Dünkel, die in der Geschichte nichts zugeleitet haben, haben beschlossen, die Vollmachten des kämpfenden Polen zu leugnen. Sie erklären, daß ihnen der polnische Sowjet vollständig unbekannt sei. Diese Herren, die sich selbst als „Regierung“ bezeichnen, wissen überhaupt nichts und haben keine Ahnung von den Verhältnissen in ihrem eigenen Lande. Wie können auch diese eingefleischten „Politikane“ von Polen etwas wissen, diese „Meister der Politik der Untätigkeit“, die jegliche Verbindung mit ihrem Land verloren haben! Der Charakter ihrer Tätigkeit ist entlarvt, denn ihre wahre Beschäftigung besteht in einem sehr „aktiven Widerstand gegen die Sache der Verbündeten.“

Soweit die Schimpfkanonade der „Prawda“, Sie ist insofern besonders bemerkenswert, als dieser Fall einmal deutlich zeigt, daß Moskau lediglich den polnischen Sowjet, dessen Mitglieder übrigens kein Mensch kennt, als einzige polnische Vertretung bestehen lassen will. Zum anderen dürfte dieser Vorgang ein Musterbeispiel dafür sein, wie Stalin

abgesprungenen Luftverbrecher

anglikanische Hochkirche dekretierte in ihrem amtlichen Organ „Church of England“ am 28. Mai 1943: „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu wählen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen.“ Im Sinne dieser Anweisung hat auch der Erzbischof von York, Dr. Cyril Garbett, in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 die schändlichen Methoden des britisch-amerikanischen Luftterrors mit den Worten gesegnet: „Es ist nur ein geringes Übel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren.“

Kein Schutz mehr den Piloten

Dr. Goebbels führt weiter aus, die deutsche Kriegführung habe bisher davon abgesehen, diese und ähnliche niederdrückenden Äußerungen der Feindseite dem deutschen Volk zur Kenntnis zu bringen, da zu befürchten war, daß das Volk angesichts solcher Zynismen zur Selbsthilfe schreiten und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Da indes Umstände eingetreten sind, die eine weitere Beibehaltung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten, so erklären wir uns schon jetzt ausstehend, deutsche Polizei und Wehrmacht zum Schutze dieser Verbrecher gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Denn was zuviel ist, ist zuviel, und auch die britische und amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die feindlichen Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten lediglich einen erhaltenen Befehl ausgeführt hätten. Denn es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straffrei wird, daß er sich auf einen Vorgesetzten beruft, zumal wenn dessen Anordnung im Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung steht.

Im Tiefflug gegen Frauen und Kinder

dnb Koblenz, 29. Mai

Bei den gestrigen Angriffen amerikanischer Mordgangster auf Zivilpersonen, besonders auf Frauen und Kinder, im Gebiet des Rheins wurde bei Remagen ein Personendampfer der Köln-Düsseldorfer Schifffahrtsgesellschaft von drei zweimotorigen Jagern im Tiefflug mit Bordwaffen angegriffen. Der Passagierdampfer „Ostmark“ war ohne weiteres aus der Höhe, in der die Mordgangster über ihn hinwegflogen, als Ausflugsdampfer zu erkennen. Bei dem Mordangriff wurden sechs Personen getötet, darunter drei Frauen und zwei Kinder, 19 Personen, darunter elf Frauen und ein Kind, wurden schwer verletzt. Außerdem wurden noch zahlreiche Personen leicht verletzt.

Im Strandbad Sinzig, im Kreise Ahrweiler beschossen amerikanische Mordgangster badende Personen mit Bordwaffen. Bei den weiteren Angriffen auf Zivilpersonen wurde in Hestrup bei Bentheim ein Kind durch Bordwaffenbeschuss schwer verletzt.

Wir merken uns

dnb Genf, 29. Mai

Sowie Nebukadnezar mit fremden Völkern umging, sollten die Alliierten, wenn sie siegen, die Deutschen behandeln, schreibt die englische Wochenschrift „Statist“. Das wäre wirksamer als alle Reparationen und Sanktionen. Kurzerhand seien alle Deutschen in die Sowjetunion abzutransportieren und dorthin „umzuflanzern“. Gäbe es doch im Norden der Sowjetunion und in Nordibirien genügend große Sumpfböden, die beispielsweise das deutsche Volk trocken legen könnte.

Der überaus fromme Wunsch dieses Blattes, den wir sorgsam notieren wollen, reicht sich würdig an jene ohnmächtigen Haß- und Wutausbrüche unserer Gegner, die wir schon seit Jahren zur Genüge kennen. Das Blatt kann allerdings nicht umhin, die Formulierung »wenn sie siegen«, zu wählen.

die »Atlantik-Charta« auslegt, um ein Land nach dem anderen in die Tasche zu stecken. Wo bleiben da die sogenannten »Grundsätze« der Atlantik-Charta? Aber sind sie nicht schon längst über Bord geworfen? Stalin ist der einzige und richtige Deuter dieser Grundsätze der Atlantik-Charta. Er allein bestimmt, wie dieser Fall zeigt, darüber, und die beiden anderen Verbündeten haben zu schweigen. Vor allem legt er die völlige Ohnmacht Englands offen, Englands, das die verschiedenen Exil-ausschüsse beherbergt und ihnen den Köder der Atlantik-Charta hingeworfen hat, sie aber alle an der Nase herumführt bzw. infolge seiner politischen Ohnmacht herumzuführen gezwungen ist. Stalin unterdessen ist dabei, »unter voller Wahrung der Grundsätze der Atlantik-Charta« ein Land nach dem anderen in die Sowjetunion einzuverleiben. Denn daß Stalin, dieser Völkerfresser, tatsächlich, wenn er Gelegenheit dazu haben sollte, nicht bei Polen halt machen wird, unterliegt gar keinem Zweifel mehr.

USA-Kriegsproduktion

Keine Schritt haltung mit der Planung

dnb Stockholm, 29. Mai

Der Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes Donald Nelson berichtete, daß die Erzeugung an Kriegsmaterial hinter der Planung zurückgeblieben sei. Das Absinken der Produktion habe seit September vergangenen Jahres angehalten. Die stärksten Rückschläge seien im Flugzeugprogramm eingetreten, obwohl gerade in diesem Programm eine Steigerung gefordert worden war.

Dieses Geständnis macht jemand, der es genau wissen muß. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang der immer wieder von den USA in die Welt gesetzten Lügen und Bluffzahlen auf den verschiedensten Gebieten ihrer Kriegsrüstung. Nun bestätigt sich, was man von »Riesenziffern« zu halten habe.

Feindliche Durchbruchversuche

Fortsetzung von Seite 1

Liri-Tal war der Druck des Gegners schwächer. In Minenfeldern und vor den von Nahtuppen zäh verteidigten Widerstandsnestern hatte der Feind empfindliche Ausfälle.

Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe durch Angriffe auf rückwärtige Verbindungen und Bereitstellungen der Briten und Nordamerikaner. In der Nacht zum Pfingstsonntag bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Kolonnen auf der Via Appia; die zahlreichen Treffer verursachten Verluste unter den vom Feinde bereitgestellten Panzern und Explosionen in Munitionslagern.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 29. Mai

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Herbert Sichele Schmidt, Kommandeur einer sächsischen Sturmgeschütz-Brigade, Hauptmann Burghardt von Saldern, Bataillonskommandeur in einem Liegnitzer Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Emil Bäuerle, Kompaniechef in einem Ulmer Jäger-Regiment, Leutnant d. R. Friedrich Zempel, Schwadronführer in einem rheinisch-moselländischen Füsilier-Bataillon, Feldwebel Wolfgang Stocker, Zugführer in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Otto Kümmling, Zugführer in einem heessisch-thüringischen Grenadier-Regiment, Generalmajor Hans Troeger, Kommandeur einer bayerischen Panzerdivision, Major Wolf Sichert v. Sichertshofen, Führer eines Insterburger Grenadier-Regiments, Hauptmann d. R. Georg Knoetmann, Adjutant in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Harald Scheuermann, Schwadronführer in einem niedersächsischen Füsilier-Bataillon, Oberfeldwebel Herbert Lorenz, Zugführer in einem heessisch-thüringischen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Karl Kohlhaas, Zugführer in einem rhein-moselländischen Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Lambert, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, der mit 90 Flugzeugabschüssen der im Luftkampf erfolgreichste deutsche Schlachtfieger ist, und an Oberst im Generalstab Bauer, Fliegerführer.

Gesund und stark

Unsere Jugend im 3. Kriegsjahr

Berlin, 29. Mai

Der Reichsarzt der Hitler-Jugend, Professor Dr. Liebenow, äußerte sich zu den Ergebnissen und Folgerungen der jetzt in Prag zu Ende gegangenen Dienstbesprechung der HJ-Gebietsärzte und Gebietsärztinnen.

Wir haben bei dieser Gelegenheit, so sagte er, eine Generalschau über die gegenwärtige deutsche Jugendgesundheit vollzogen, und man braucht nur den dabei festzustellenden Tatbestand mit den Zuständen im ersten Weltkrieg zu vergleichen, um zu erkennen, welch gewaltiger sozialistischer Umbruch sich in Deutschland seit 1933 vollzogen hat. In jenem ersten großen Ringen war ein beträchtliches Kinder- und Jugendelend festzustellen, weil man jede Sonderbetreuung zu Schutz und Ernährung versäumt hatte. — Auch konnten damals nur wenige 1000 Kinder, meist begüterter Schichten, in Erholung geschickt werden. Die Folge waren gestiegene Krankheits- und Sterbeziffern. — Demgegenüber sind im gegenwärtigen Kriege von vornherein folgende Maßnahmen vollzogen. 1. Aufrechterhaltung des Jugendschutzes vor Überlastungen; 2. ausreichende Erholung; 3. besondere, dem Kindes- und Jugendalter entsprechende zusätzliche Ernährung; 4. kostenlose Kinderlandverschickung in einem Ausmaß, daß hierbei das größte Sozialwerk aller Zeiten entstand.

Es ist zwangsläufig, daß im Beruf oder im zusätzlichen Kriegseinsatz auch in diesem Kriege verstärkte Anforderungen an die Jugend gerichtet sind. Wo dabei aber, trotz der erwähnten grundlegenden Maßnahmen, Schädigungen sich andeuten, da werden sie durch die im Kriege selbst auf ein großes Fundament gestellte neue Jugendgesundheitspflege mit ihren Mitteln des frühzeitigen Erkennens und Eingreifens behoben.

Landungspioniere bewähren sich

dnb Berlin, 29. Mai

Landungspioniere entdeckten auf einer Fahrt in der Ägäis einen versteckt liegenden raffiniert getarnten großen britischen Motorsegler. — Die Pioniere kämpften die Besatzung nieder und brachten das Boot in den nächsten Hafen ein. An anderer Stelle konnten 730 Faß hochwertigen Betriebsstoffes geborgen werden, die von einem gesunkenen britischen Dampfer herrührten.

Ungarischer Heerführer ausgezeichnet. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Befehlshaber der ungarischen Ostfronttruppen Generaloberst Vitez Geza Lakatos in Anerkennung seiner Verdienste im Angriff sowie in der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Angriffe im Raum von Kolomea.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Dra. Badgaste 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Versprechungen und Wirklichkeit

Englisches Eingeständnis der alliierten Mißwirtschaft

dnb Bern, 29. Mai

Die englische Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in Süditalien, in dem es heißt: „Was die elementaren Notwendigkeiten des Lebens betrifft, könnte es den Italienern kaum schlechter gehen. Ehe wir in Italien eingerückt sind, haben wir zahlreiche Versprechen gemacht. Wir haben Flugblätter verteilt, die die Vorteile der Befreiung durch die Alliierten aufzeigten, und haben sogar auf den Geldscheinen, die jetzt im Innern des Landes zirkulieren, aufdrucken lassen: „Man wird euch von den Entbehrungen befreien.“ Die Tatsache, daß wir nicht entsprechend unseren Versprechungen gehandelt haben, hat dazu beigetragen, die allgemeine Demoralisierung zu erhöhen. Während der ersten acht Monate unserer Besetzung betrug die einzige Ration an Brot, die wir ausgaben, täglich 140 Gramm. Im Februar wurde diese Ration auf 200 Gramm erhöht, und im letzten Monat wurden etwas Zucker und Erbsen verteilt. Der Diebstahl an Lebensmitteln der Alliierten ist weit verbreitet, und der Schwarzhandel hat im Verhältnis zur Bevölkerung nirgends in der Welt seinesgleichen. Die Bevölkerung Süditaliens ist immer arm gewesen. Aber heute ist ihre Lage schrecklich, nicht nur in Neapel, sondern auch in den Städten und Dörfern sieht man Kinder halb nackt in der Kälte und im Regen. Frauen und Männer sind in schmutzigen Lumpen gehüllt und vol-

ler Ungeziefer; ihre Schuhe sind mit Papier verstopft. In den letzten Monaten sind mehr als 70.000 Einwohner infolge des Krieges ihrer Heimatstätten beraubt worden. Die Demokratien können auf die Bedingungen, die in Italien unter der „alliierten“ Administration herrschen, keineswegs stolz sein.

Churchills Schwindel

Deutliche Worte einer USA-Zeitung

dnb New York, 29. Mai

Die Zeitung „New York Telegram“ wendet sich in einem scharfen Angriff gegen das, wie sie es nennt »Schwindel-Projekt Churchills«.

Unter Bezugnahme auf die kürzlichen Erklärungen Churchills und Edens nennt das USA-Blatt den Plan der britischen Regierung, die vorgeschlagene »Völkerliga« der Kontrolle der drei Großmächte zu unterstellen, ein schlecht getarntes System der Macht, das auf die Opposition der meisten kleinen Nationen stoßen werde.

USA-Verluste im Pazifik

tc Schanghai, 29. Mai

Die Gesamtverluste der USA-Streitkräfte im Pazifik belaufen sich bis zum 15. Mai auf über eine Million Mann, selbst wenn man sehr scharfe Maßstäbe der Schätzung anwendet, erklärte das Mitglied des Pressebüros der japanischen China-Meerflotte, Tadao Yasuiko, in einem Bericht, der anlässlich des japanischen Marinetafes veröffentlicht wurde.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Schwerpunkt Velletri

20. Panzerdivision hat sich erneut ausgezeichnet

dnb Führerhauptquartier, 27. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum von Velletri. Südlich und südwestlich des Ortes wurden feindliche Angriffe abgewiesen, geringe örtliche Einbrüche abgeregelt und erneute Bereitstellungen mehrerer Bataillone mit Panzern durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Ostlich Velletri greift der Feind unter Einsatz von sehr starken Panzerkräften weiter nach Nordosten an. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Angriffe des Gegners gegen Castro dei Volsci scheiterten unter Abschluß einer Anzahl feindlicher Panzer.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich die schon bei Cassino bewährte 90. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor Brade mit unterstellten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe erneut besonders ausgezeichnet. Als Einzelkämpfer haben sich der Jäger Fries, Richtschütze in einer Fallschirmpanzerjägerkompanie, durch Abschluß von 17 feindlichen Panzern innerhalb von zwei Tagen, der Obergefreite Schreine in der Sturmkompanie eines Jägerregiments durch Vernichtung von drei feindlichen Panzern im Nahkampf hervorgetan.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 25. Mai gemeldeten Gefecht deutscher Sicherungsfahrzeuge und Kampffähren im Seegebiet von Livorno wurde nach abschließenden Meldungen ein weiteres feindliches Schnellboot versenkt und eines in Brand geschossen.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnepr, im Karpaten-Vorland und südöstlich Witebsk gemeldet.

Bei einem erneuten Angriffsversuch sowjetischer Flugzeuge gegen ein deutsches Geleite vor der nordnorwegischen Küste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 37 feindliche Flugzeuge ab.

Im Finnischen Meerbusen versenkten deutsche Schnellboote nordöstlich der Insel Seskaer in nächtlichem Artilleriegeleite mit feindlichen Bewachungsfahrzeugen ein bolschewistisches Fahrzeug. Zwei weitere wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Städte in West- und Südwestdeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen über dem Reichsgebiet den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 23 feindliche Flugzeuge ab.

Weiterer Grossangriff der Feinde

Starke feindliche Wellen in Gegenstößen zerschlagen — 67 anglo-amerikanische Terrorbomber abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 28. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der italienischen Front setzte der Feind seinen Großangriff unter Einsatz neuer Verbände mit Schwerpunkt südwestlich Velletri, südlich Valmontone, im Giuliano-Tal und bei Ceprano fort. Beiderseits Velletri scheiterten alle von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe nach harten wechselvollen Kämpfen. Die auf Valmontone vorstoßende feindliche Angriffsgruppe wurde im Gegenangriff südwestlich des Ortes nach erbittertem Kampf zum Stehen gebracht. Versuche marokkanischer Gebirgstruppen, das Giuliano-Tal durch Vorstoß über die das Tal begrenzenden Höhen zu öffnen, blieben ohne Erfolg. Südwestlich Ceprano warfen unsere Truppen im Gegenstoß mit den starken Kräften über den Sacco vorgedrungenen Feind zurück. Bei Ceprano selbst griff der Gegner unter Einsatz von vielen Hunderten von Panzern weiter an. Im beispielhaften Kampf zerschlugen Panzergranadiere und Fallschirmjäger die ersten feindlichen Angriffswellen und leisteten dem in den Ort eingedrungenen Feind hartnäckigen Widerstand. Ein weiteres Vorstoßen des Gegners wurde durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer verhindert.

Von britischen Schnellbooten, die deutsche Geleite nördlich der Insel Elba angriffen, wurde ein feindliches Boot durch unsere Sicherungsfahrzeuge in Brand geschossen und ein weiteres beschädigt.

In den Kämpfen an der italienischen Front zeichneten sich Kampffliegerver-

bände unter Führung von Oberleutnant Helbig und in den schweren Kämpfen am Liri-Abschnitt eine Flakabteilung unter Führung von Hauptmann Zimmermann besonders aus.

Im Osten kam es nur zu örtlichen Kämpfen im Karpatenvorland.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden nach mehrtagigem Kampf starke sowjetische Banden zerschlagen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2500 Gefangene, 130 Bunker und Kampfstände wurden zerstört und zahlreiche Waffen erbeutet.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 28. Mai die Bahnhöfe Rowno und Sarny mit beobachteter guter Wirkung an.

Nordamerikanische Bomber drangen in das südwestliche Reichsgebiet ein und führten Terrorangriffe gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Schwächere Angriffe richteten sich gegen Saarbrücken und den Raum von Trier. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Luftverteidigungskräfte hier und über den besetzten Westgebieten 39 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Aachen, der Schaden und Verluste unter der Bevölkerung verursachte. 28 Terrorbomber wurden abgeschossen. Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südengland mit guter Wirkung an.

Heimatliche Rundschau

Ein alter Hut

In einem Schaulust in der Tegelhofstraße ist wirkungsvoll zusammengestellt, was aus alten Lappen noch gemacht werden kann. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt und die Reihe läßt sich noch fortsetzen, wie folgendes Geschichtchen zeigt.

„Nichts mehr zu machen mit der alten Tüte, lohnt die Kosten und die Arbeit der chemischen Reinigung nicht. Das traurige Stück fällt ja bei der Bearbeitung auseinander. Hat sicher Ihr Großvater schon getragen?“

„Alte Tüte“ und „trauriges Stück“ hat sie gesagt zu meiner einst so schönen Kopfbedeckung, echt Velour und schön ganzer Stolz! Das ist nicht nett von Ihnen, mein Fräulein, und kränkt mich tief. Aber was wissen Sie schon von der Liebe eines Mannes zu seinem alten Hut? —

Bei näherem Zusehen, so ganz unecht hat sie schließlich nicht, die kleine muntere Blonde, 's ist wahrhaftig kein Staat mehr damit zu machen (mit dem Hut, versteht sich).

Betrübt ziehe ich von dannen, mein liebes, so mißachtetes Hütchen schamhaft vor den Blicken einer verständnislosen Welt in der Aktentasche verborgen. Meine Kümmeris ist so echt, wie sein Velour es einmal war. Nichts mehr zu machen damit! Ein bitteres Wort. Bleibt nur der Weg in den Lumpensack, wie mir das Mädel riet.

Halt mal, mein Sohn, so schnell schließ die Preußen nicht! Ob dem alten treuen Gefährten meiner „besten Jahre“ nicht doch noch ein Weiterleben im Lichte der Öffentlichkeit — wenn auch in etwas anderer Gestalt — zu ermöglichen ist? Andere Gestalt — freilich, umpressen kommt (siehe oben) nicht mehr in Frage, aber vielleicht läßt sich was ganz anderes, etwas Neues daraus machen, heutzutage werden doch die schwierigsten Dinge bewerkstelligt! Muß mich mal bei meinem Freund Jan erkundigen, der in solchen Sachen besser Bescheid weiß als ich.

Es trifft sich ausgezeichnet, daß Jan gerade in dieser Stunde in den Weg läuft. Er hat sofort Verständnis für meine Klage und einen guten Rat dazu. Von wegen „alte Tüte“ und Lumpensack! Ihr werdet lachen, ihr Frauen, wenn ich euch jetzt sage, daß aus dem „traurigen Stück“ ein — Dach wird! Jawohl, stimmt, ein Dach auf einem Behelfsheim! Ihr glaubt das nicht? Dann vernehmt, was Jan mir sagte:

Selbst aus den fadenscheinigsten Lumpen ist noch etwas Nützliches zu machen, sogar der Faserstaub, der aus den alten Klamotten abgesaugt wird, findet Verwertung zur Herstellung von — Dachpappe. Na also!

Leb wohl, du guter Alter. Zur „Spinnstoffsammlung“, wohin du gehörst!

Professor Dominik Loisel 70 Jahre alt. Bei guter Gesundheit vollendete in Radsberg bei Klagenfurt Professor Dominik Loisel, ein Lehrer Adolf Hitlers, sein 70. Lebensjahr. Dominik Loisel stammt aus Marburg und erwarb sich an der Wiener Akademie der Bildenden Künste die Lehrbefähigung für höhere Mittelschulen. Während seiner ersten Lehrtätigkeit an der Realschule Linz ist auch der Führer sein Schüler im Freihandzeichen gewesen. Professor Loisel ist auch mit seinen Bildnissen und Landschaften in den Jahresausstellungen des Kunstvereins für Kärnten hervorgetreten.

Auszeichnung verdienter Ortsgruppenführer. Im Appellraum der Kreisführung Marburg-Land fand am letzten Freitag, eingeleitet durch Darbietungen eines Quartetts des Marburger Stadttheaters, eine Feierstunde statt, in der Kreisführer Doboczy an 14 besonders verdiente Ortsgruppenführer des Kreisgebietes die ihnen für ihre vorbildliche Mitarbeit vom Führer verliehenen Auszeichnungen überreichte. Für den von Banditen ermordeten Ortsgruppenführer von Widerdries P. Prelog, legte der Kreisführer die Auszeichnung an dessen mit Blumen geschmückten Platz nieder.

„Steirische Strickmuster“. Die Arbeitsgemeinschaft „Steirische Strickmuster“ wird am 31. Mai um 27.30 Uhr in Marburg der Schule Reiserstraße Nr. 5 auf vielseitiges Verlangen fortgesetzt. Auch neue Teilnehmerinnen können sich melden.

Der Werkehrdienst ruft auch Dich, deutsche Frau, einer Rüstungsarbeiterin, die lange Jahre schon in ihrem Dienst steht, einen zusätzlichen Urlaub zu verschaffen. Die Freude, die Du ihr bereitest, wird Dir der schönsten Dank sein.

Einsendungen zum technischen Wettbewerb. Gleichzeitig mit dem kulturellen Wettbewerb veranstaltet die Hitler-Jugend auch einen technischen Wettbewerb, zu dem der Einsendetermin bis 1. August verlängert wurde. Letzter Einsendetermin für die Arbeiten zum kulturellen Wettbewerb bleibt aber der 1. Juni.

Die Abgabe von Schuhcreme an den Verbraucher darf nur noch gegen die dafür vorgesehenen Abschnitte der Reichseisenkarte oder gegen besondere Bezugseisenkarten erfolgen, die an die Betriebe des Beherbergungsgewerbes, Anstalten und Gemeinschaftslager sowie sonstige öffentliche Einrichtungen, deren Insassen nicht im Besitz einer Eisenkarte sind, ausgegeben werden. Der Aufruf der Schuhcremeabschnitte der Reichseisenkarte, die über je etwa 35 Gramm Schuhcreme lauten, wird von den Landeswirtschaftsämtern bekanntgegeben. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Bauschlösser an den Staatsbauschulen. Für die Aufnahme in Staatsbauschulen wird nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers künftig auch die Lehrzeit im Bauschlösserhandwerk als geeignete praktische Vorbereitung anerkannt.

Im südöstlichsten Zipfel des Reiches

Die Feierstunde auf Burg Mokritz — Ein Ehrentag für die Grenzlandwächter — Pfingsten in Rann

N. J. Rann, 29. Mai

Alle Untersteirer erinnern sich noch mit Stolz und Freude an die Ortsgruppenfeier im Sommer des vorigen Jahres mit ihren Fahnenverleihungen für vorbildliche Arbeit am Aufbau und für die Eingliederung unserer schönen Heimat in die gesamte deutsche Schicksalsgemeinschaft. Eine besondere Aufgabe fiel und fällt dabei dem unmittelbaren Grenzgebiet zu, denn gerade hier stehen Männer und Frauen auf einem wichtigen Posten, der ihnen vom Chef der Zivilverwaltung anvertraut wurde und der sie zu Hütern der Grenze im Süden des Reiches bestimmt. Sie ist nicht leicht, diese Aufgabe. Den unbekannten Grenzlandkämpfern sind erhöhte Pflichten zugeteilt. Ihre Erfüllung ist ehrenvoll, für jeden einzelnen. Sie alle sind Kämpfer, sei es mit der Waffe in der Hand wenn es die Stunde erfordert oder auch als vorbildliche Hüter des Volkstums. Sie bilden einen Grenzwall, das Reich vor allem Fremden und Feindlichen zu schützen. In unzähligen Fällen haben sie ihre bedingungslose Einsatzbereitschaft bewiesen.

Es war daher eine Anerkennung für sie, daß heute die Ortsgruppenfeier, die im nächsten Monat wieder stattfinden werden, mit dem »Tag der Grenze« in Rann ihren Auftakt fanden.

Rann im Sonnenglanz

Rann, wie auch die übrigen Ortsgruppen des Kreises, stand bereits seit Samstag früh im Feierneschem. Die Häuser waren mit frischen Blumen, Girlanden und Hakenkreuzfahnen geschmückt für den Tag, an dem die Grenzlandwächter die Größe des Reiches und die Auszeichnung für ihre Bewährung entgegennehmen sollten. Ein reges Leben herrschte besonders in der Kreisstadt, wo die volkdeutschen Umsiedler aus der Gottschee, aus Bessarabien, dem Buchenland, der Dobrudscha und Südtirol, wie in ihren bunten Trachten, die Straßen belebten, um am frühen Nachmittag des Samstags in Schloß Mokritz der Fahnenübergabe durch Bundesführer Steindl beizuwohnen.

Auf Schloß Mokritz

Den Auftakt der ersten Grenzzeit bildete um die Mittagszeit des Samstag ein Platzkonzert des RAD Gaumseizuges. Die flotten Marsch- und die gefälligen Konzertweisen klangen durch den sonnigen Maien tag zu den Herzen der zahlreichen Zuhörer. Am Nachmittag bewegte sich eine große Menschenmenge auf der Reichsstraße gegen Weitalen zum ehrwürdigen Schloß Mokritz. In dessen festlich geschmücktem Hof waren die Vertreter des Steirischen Heimatbundes und des Staates, Ehrenabteilungen der Wehrmannschaft, des Reichsarbeitsdienstes und der Deutschen Jugend zum Empfang des Bundesführers angetreten. Von schmetternden Fanfarenklängen empfingen, schritt der Bundesführer in Begleitung seines Stabes und der Kreisführer Swoboda aus Rann, Dorfmeister Cilli und Eberhardt aus dem Grenzkreis Cilli die Front der Ehrenabteilung ab. Unter klingendem Spiel zogen nun die von alten, bewährten Kriegsteilnehmern des ersten Welt-

krieges getragenen Ortsgruppenführer ein. In die feierliche Stille erklang der vom Männergesangsverein Rann mit Feinsinn vorgetragene Gottscheer Chor »Der Gottscheebarsche Bus«. Als das von allen mitgesungene Dachteinlied verklungen war, ergriff Bundesführer Steindl das Wort. (Seine Ansprache geben wir auf der ersten Seite unserer Zeitung wieder.)

Ein Heimatabend

Die Abendstunden des ersten Grenztags vereinigten die Volksgenossen Rann im großen Saal des Kreishauses zu einem bunten, mit reichhaltigen Darbietungen ausgestatteten Heimatabend. In ihm kam die enge Verbundenheit der ansässigen Untersteirer mit den im Grenzgebiet beheimateten Ansiedlern zum Ausdruck. In abwechslungsreicher Folge gab es helle Musik, heimatische Zitherklänge, Volks- und Gottscheer-Lieder, Steirertänze, mundartliche Vorträge nach Peter Rosegger und Hans Klöpfer und schließlich einen heiteren Einakter, der allgemeinen Frohsinn auslöste. Den Mitwirkenden, vor allem dem Gonobitzer Zithertrio, der Mädelsingschar und dem Ranner Männergesangsverein unter der Leitung seines bewährten Chorleiters Dr. Arko, sowie der Ranner Theatertruppe wurde reicher Beifall gezollt. Ein stimmungsvolles Nachtkonzert des Orchesters des Reichsarbeitsdienstes im Schloßhof beschloß so den ersten Teil des Tages der Grenze in Rann.

Der Pfingstsonntag

Der Pfingstsonntag begann mit einem Weckruf durch den Reichsarbeitsdienst, einer Morgenfeier auf der Anhöhe der Gurkbrücke, bei der Ortsgruppenführer Roposa sprach und der Kranzniederlegung durch den Ortsgruppenführer am Heldenfriedhof. Hier wurde auch jener Männer gedacht, die im Kampfe um die Freiheit der Heimat ihr Leben ließen.

In einer Kundgebung im Schloßhof sprach Kreisführer Bauer aus Pettau zu der großen Schar der Ranner Männer und Frauen. Er sprach von den hohen und stolzen Aufgaben der Grenze. Die Fahnenverteilung mögen die ausgezeichneten Ortsgruppen als einen Dank ansehen für ihre bewährte Treue. Es verpflichte in Zukunft noch enger zusammenzustehen und mit allen Kräften an der Errichtung des Endsieges mitzuarbeiten. Als Treueschwur erklangen dann im historischen Schloßhof die Führehrung und die Lieder der Nation. Ein Vorbeimarsch beendete den Vormittag.

Froher Ausklang

Am Sonntag Nachmittag fanden sich jung und alt im Stadtpark zum Volksfest zusammen. Mancherlei Aufführungen zeugten von vielseitigem Können. Auch hier kamen die enge Zusammengehörigkeit und Verbundenheit der Umsiedler und der heimatstreuen Untersteirer zum Ausdruck.

Wie in Rann selbst, fanden am Sonntag auch in den übrigen ausgezeichneten Ortsgruppen Kundgebungen und Veranstaltungen aller Art statt. Darauf kommen wir morgen und in den nächsten Ausgaben unserer Zeitung zurück.

Auch ihr Tod fordert Sühne

Abschied von den Opfern des Feindterrors in Kalsdorf

gpa Graz, 29. Mai

Vergangenen Freitag nahm die Bevölkerung von Kalsdorf und Umgebung in einer großen Trauerkundgebung Abschied von den zehn Opfern des Terrorangriffes vom 24. Mai. Im weiten Hof der Volksschule waren die mit der Hakenkreuzflagge bedeckten Särge aufgebahrt, bei denen Männer der SA die Ehrenwache hielten. Eine Ehrenreihe der Luftwaffe und die Fahnen der Bewegung nahmen Aufstellung. Opferschalen flammten auf. Vor den Särgen hatten die Angehörigen der Toten und zur rechten Seite die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht ihre Plätze.

Der Stabsmusikzug der Hitler-Jugend spielte ein feierliches Largo von Hofstaengl und die weihetönen Klänge aus Richard Wagners »Parsifal«. Kreisleiter Tritthart wandte sich dann an die Hinterbliebenen und die mit ihnen zur feierlichen Verabschiedung erschienenen Volksgenossen. Mit den Angehörigen trauerte das ganze deutsche Volk. Unsere Aufgabe sei es, immer wieder auf neue zu beweisen, daß wir eine wahrhafte Schicksalsgemeinschaft sind. Die Fürsorge für die Hinterbliebenen sei eine selbstverständliche Pflicht.

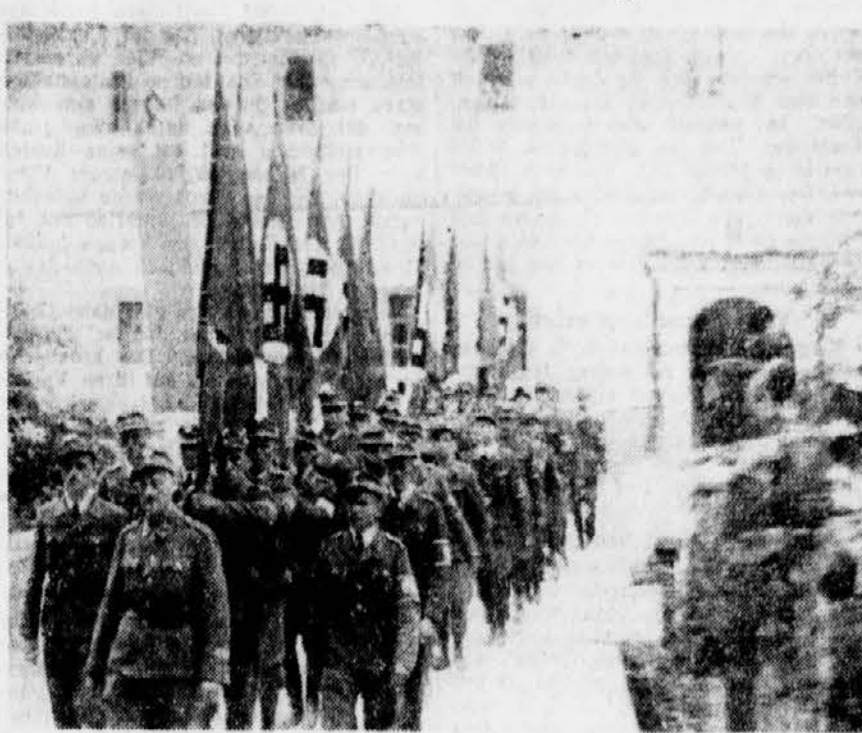
Mureck. Auf dem Schulungs- und Muredereck am Mittwoch, den Ortsgruppenleiter Hubmann eröffnete, sprach Kreisredner P. Krasser, Radkersburg über den Tag der Nationalen Arbeit. Mit großer Spannung wurde der Film »Heimat«, durch die Gaufilmstelle vermittelt. Eine Kunstgenuss besonderer Art wurde den Umsiedlerfamilien bereitet. Das berühmte Essener Quartett erteilte mit dem Vortrag auserlesener Werke berühmter Meister. — Straßenwächter Josef Leber aus Mureck erhielt für langjährige Dienste die Kriegsverdienstmedaille verliehen. — Wie in allen Ortsgruppen des Kreises, so wurde der Muttertag auch in Mureck in festlicher Stunde begangen. Vorträge des Hausorchesters, der Jungmädelsingschar und der Singschar der NS-Frauenschar gaben der Mütterehre in Sprüchen, Gedichten und den von Verehrung und Anerkennung erfüllten Worten des Kreisleiters Arnulf Lill an die Mütter, in denen er den Müttern auch im Namen des Führers den Dank aussprach, eine feierliche Umräumung.

Ortsgruppenleiter Hubmann schloß mit Dankesworten an die Mütter und mit der Führehrung den erhebenden Festakt. — Obergefreiter Franz Knieplitz wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. — In den Gruppenleistungswettkämpfen 1943-1944 des Bundes deutscher Mädel traten die Gruppen Radkersburg, Weinburg und Mureck hervor und in denen der Jung-

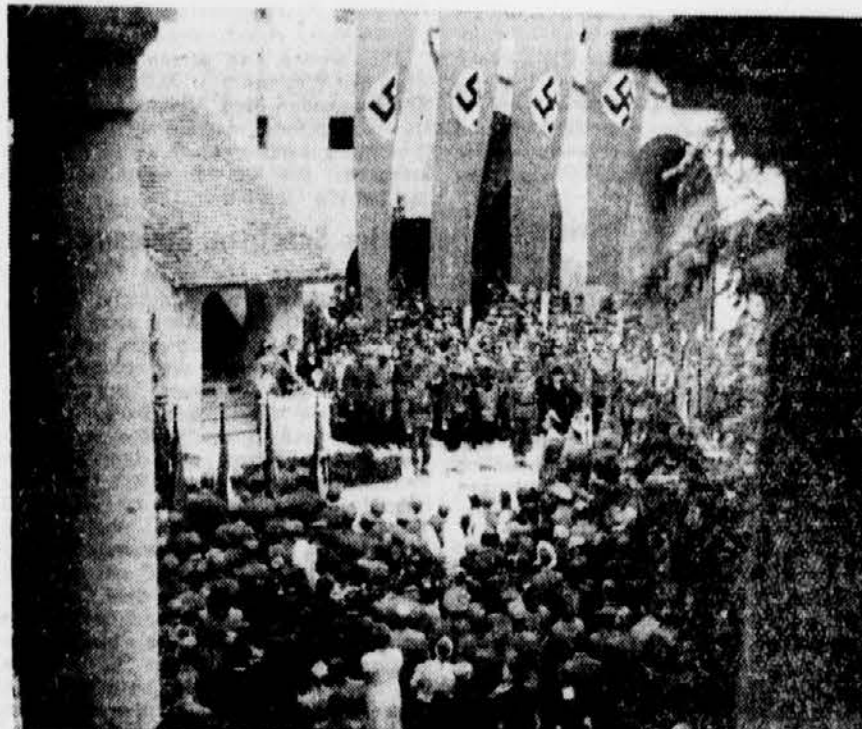
Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

mädel die Gruppen Radkersburg, Schrotten, Mureck, Mettersdorf und Straden. — Bei dem am 22. Mai über Mureck niedergegangenen heftigen Gewitterregen schlug der Blitz mit wuchtigem Donner in das Haus der Weinkelerei Gebrüder Dirnböck ein, wo er eine Fensterscheibe und sämtliche Leitungen zerstörte und schließlich in der Kanzel. wo Frau Dirnböck anwesend war, ohne weiteren Schaden anzurichten, auf den Telefonapparat übersprang und ihn unbrauchbar machte.



Ausmarsch der Fahnen der elf aufgezählten Ortsgruppen der Kreise Rann und Trifail



Ein Blick in den Mokritzer Schloßhof während der Feierlichkeiten am Sonntag



Anschließend an die Fahnenübergabe im Schloßhof zu Mokritz sprach am Sonntag der Bundesführer auch in Gurkfeld. Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der Kundgebung

»Tag der Musik« im Kreis Cilli

Der diesjährige »Tag der Musik« wird im Kreis Cilli in vielfältiger Weise begangen. Eine Musizierstunde, die Freitag, den 2. Juni, um 15 Uhr, im Orchestersaal der Kreismusikschule abgehalten wird und bei der fortgeschrittene Schüler ihr Können zeigen, bildet die Eröffnung. Samstag, den 3. Juni, um 6.30 Uhr, hält der Fanfarenzug der Deutschen Jugend ein Morgenwecken. Um 11.15 Uhr findet im Festsaal des Kreishauses ein Werkpausenkonzert für die Gefolgschaft der Kreisführung und des Landrats statt, dieses Konzert wird durch das Streichorchester des Städtischen Symphonieorchesters, durch das Cillier Streichquartett und einen auswärtigen Solosänger bestritten. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet das 6. Symphoniekonzert, das um 20 Uhr im Saale des Deutschen Hauses stattfindet. Das Städtische Symphonieorchester unter Leitung des Musikdirektors Gustav Müller bringt dabei Werke von Beethoven, Schubert, Grieg und Konrad Stekl. Sonntag, den 4. Juni wird im Reservelazarett Neu-Cilli das Symphoniekonzert wiederholt. Am 3. Juni, um 20 Uhr, findet in Sachsenfeld ein Konzert statt und am 4. Juni wird nachmittags in Schönstein eine Konzertstunde abgehalten.

»Bunter Abend« für die Soldaten

Der Bunte Abend für die Wehrmacht am letzten Dienstag unter dem Titel »Allelei im Mai« war in jeder Weise ein voller Erfolg. Neben dem hier schon gut

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Traun, Kreis Pettau, wurden die Gefreiten Ludwig Malchen aus Lanzendorf und Fritz Drewenschek aus Wegrein 108 mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet.

bekannten Klaviermeister Charly Kaufmann, der auch als Akkordeonist großen Beifall erntete, ist vor allem der Ansager des Abends, Frizur, zu nennen. Seine gemütliche Plauderei stellte schnell einen engen Kontakt zwischen Bühne und Zuschauern her und auch in seinem Solo küßte er sehr gut. Von den einzelnen Künstlern, denen ein herzliches Gesamlob ausgesprochen sei, brach das Duo Ivanys einen eleganten Balanceakt in vollendeter Form. Außerdem leistete es in einer Autschknummer hervorragendes. Aus der bekannten Schallergruppe kamen der viel angesehene Zauberer und Bauchredner und zwei jugendliche Akrobaten, mit bereits recht braven Leistungen. Als Spaßmacher war das Trio Scampo zu bewundern. Und zuletzt das Bespiel Ein bescheidenes Männlein wird als italienischer Tenor angekündigt. Er ist der lyrische Tenor der Mailänder Scala Pittiglio. Seine bescheidene Art, wie er seine große Kunst bringt, fesselt die begeisterten Zuschauer und nicht endenwollender Beifall dankt für das Dargebotene. Die Wehrmacht dankt dem Amt Volkbildung herzlich für die Vermittlung dieses herrlichen Abends.

F. St.

Aus aller Welt

Zigarette diebe abgeurteilt

Klagenfurt. Bei einem nächtlichen Einbruch in eine Tabakfabrik wurden im November 1943 37 000 Zigaretten gestohlen. Durch die Auffindung einiger verdächtiger, von einem Fremden hinterstellter Koffer wurden auch die Diebe ermittelt und dem Sondergericht Klagenfurt zugeführt. Es handelt sich durchwegs um Ausländer. Von den gestohlenen 37 000 Zigaretten fanden sich nur noch 19 000 vor. Das Gericht verurteilte die Hauptschuldigen, die Griechen Peponas und Schinas, zu je fünf Jahren Zuchthaus und den Mitschuldigen Kalfas zu drei Jahren Zuchthaus.

Vom Schnellzug erfaßt

Klagenfurt. In der Station St. Georgen am Langsee stieg die sieben Jahre alte Schülerin Hilde Bodner auf der falschen Seite aus dem Personenzug. Beim Überschreiten des Bahnsteiges wurde das Mädchen von einem Schnellzug erfaßt und überfahren. Der Tod des Kindes trat ekeid ein.

Bei der Arbeit verunglückt

Klagenfurt. Der im Lavanthal beschäftigte 42 Jahre alte Bauarbeiter Michael Lamprecht aus Windischgraz wurde von einem abrollenden Kipper zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod infolge Schädelbruches an Ort und Stelle eintrat. Der Unfall wurde durch die Unvorsichtigkeit des Arbeiters verschuldet.

Launen eines Blitzes

Lin. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die zu dem Anwesen Fußberger in Littring führende Lichtleitung ein. Der Blitzstrahl fuhr die Leitung entlang in die Stalung und tötete dort zwei Kühe, zerstörte sämtliche Schalter und Beleuchtungskörper und zertrümmerte die Fensterscheiben des Wohnhauses, ohne jedoch zu zünden.

Handgranate im Hotelgepäck

Salzburg. In einem Hotel im Stadtgebiet entstand eine Explosion, durch die ein Liftjunge getötet und ein weiterer Hotelangestellter schwer verletzt wurde. Die Erhebungen ergaben, daß ein Hausdiener eine ihm von einem Hotelgast überlassene Gasmaske an den Liftjungen weitergegeben hatte, der mit einer in der gleichen Blechhülle enthaltenen Handgranate hantierte, bis schließlich die Explosion erfolgte. Die Ermittlungen über die Herkunft der Gasmaske mit Inhalt sind noch nicht abgeschlossen.

Spatzen in der Sirene

Hansau. Als vor kurzem in einer Landgemeinde des Hanauer Landes (Rhein-Maingebiet) das Alarmzeichen gegeben werden sollte, gab die Sirene keinen Ton von sich. Eine Nachsuchung ergab, daß ausgerechnet eine Spatzenfamilie sich die Sirene als Quartier auserkoren hatte. Einer aus der Spatzensippe war von dem Antrieb der Sirene zermalmt worden und hatte so die Störung hervorgerufen.

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hadern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23 10-3-14

Energieversorgung Süsteiermark Aktiengesellschaft
Gaswerke Marburg und Cilli

Die Koksverbraucher

werden aufgefordert, den auf das 1. Viertel des Kohlenwirtschaftsjahres 1944/45 entfallenden Teil ihres Koksanspruches (1. April bis 30. Juni 1944) abzunehmen, da er sonst verfällt und darüber anderweitig verfügt wird. Nachträgliche Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Marburg-Drau, den 24. Mai 1944.

2538 Die Gaswerke Marburg und Cilli



Kittel schonen Wäsche.

Bei jeder Hausarbeit helfen Kittel und Schürzen Verschmutzungen vermeiden. Auch bei spielenden und essenden Kindern sollen durch Schürzen oder Lätzchen die Kleider geschützt werden. So wird viel weniger Wäsche schmutzig, und die Waschmittel reichen besser aus.



Wieso spart ein Lappen alle paar Jahre einen Anzug?

Wer täglich Öl- und Teerfinger am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell an zwei. Das ist ja klar: die Öl- und Teerflecken müssen gründlich herausgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Heute, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alte Sachen länger zu erhalten. Daher Öl- und Teerfinger stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug! Guter Rat von IMI special

SPORT UND TURNEN

Das Wiener Fußballturnier

Mit fast 30 000 Zuschauern hatte das Jubiläums-Rundspiel, das der Floridsdorfer AC zu Pfingsten in Wien veranstaltete, schon am Sonntag im Praterstadion einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen, der dann auch durch zwei große Überraschungen voll auf seine Kosten kam. Der Tschammer-Pokalsieger Vienna-Wien, der der durch einige Urlauber verstärkten Rapid-Elf unterlag mit 7:3 (6:1)! In den Reihen der Vienna fehlten allerdings außer Sabeditsch noch Jawurek und Heieschovsky.

Anschließend standen sich dann Gradjanski Agram und der Jubilar, Floridsdorfer AC, gegenüber. Die kroatische Meisterei erschien bis auf ihren Verteidiger Dubas in bester Besetzung, legte in der ersten Halbzeit aber zuviel Wert auf ein enghemisches Kombinationspiel und kam dadurch bis zur 35. Minute bereits

Die gesamte »Deutsche Jugend« tritt am 3. und 4. Juni zum Reichssportwettkampf an.

mit 0:3 in Rückstand. Nach dem Wechsel änderten die Kroaten ihre Spielweise und kamen so stark auf. Wenn ihnen trotzdem der Ausgleich nicht mehr gelang und Floridsdorf mit 3:2 (3:0) gewann, so lag das in erster Linie an der ganz hervorragenden Form des Wiener Torwarts Raftl (Rapid), der ebenso wie Durspekt (Markersdorf) die Reihung der Floridsdorfer entscheidend verstärkte.

Am zweiten Tag errang Rapid Wien über den Floridsdorfer AC mit 3:0 einen überzeugenden Sieg. Vienna mußte auch im zweiten Spiel, das sie mit Gradjanski Agram zusammenführte, die Waffen strecken. Die Kroaten behielten knapp mit 1:0 die Oberhand.

Im Sportgau Steiermark

Im Sportgau Steiermark wurden zu den Pfingstfeiertagen zahlreiche Fußballspiele ausgetragen. Auch zwei Pflichtspiele standen am Programm der wechselvollen Spielfolge, die gleich zwei Überraschungen brachten. Die Grazer Reichsbahn überrennten Puch Graz mit 14:0 (7:0) und Sturm mußte in Müzzuschlag im Treffen mit den dortigen Reichsbahnern mit einem 3:3 (1:2) vorliebnehmen. In Rosenthal trat die BSG Windischgraz zweimal an und errang zwei schöne Erfolge. Am ersten Tag bezwangen sie den Grazer SC mit 4:1 (2:1) und tags darauf rangen sie dem Gruppenieger BSG Rosenthal ein heißumstrittenes 1:1 (1:1)-Unentschieden ab. In Leibnitz gastierte die SG München und wurde von der dortigen TuS Leibnitz 2:1 (0:0) besiegt. Die Münchner wurden auch von der Grazer SG mit 4:3 (2:1) geschlagen. In Rosenthal wirkte noch die Reichsbahn SG Wien mit. Am ersten Tag spielten die Wiener gegen die BSG Rosenthal

mit 3:3 (2:1) unentschieden, am zweiten Tag rangen sie den Grazer SC mit 3:1 (2:1) nieder.

Pfingstsportfest in Cilli

Großveranstaltung der BSG Westen Cilli war an beiden Pfingstfeiertagen der Schauplatz großangelegter Sportkämpfe, die von der unermüdlichen BSG Westen im Rahmen des zweiten Pfingstsportfestes unter überaus großer Anteilnahme der untersteirischen Sportöffentlichkeit abgewickelt wurden.

Die Ergebnisse: Fußball: Westen 2 — Donawitz 1 2:1 (0:1) und 4:1 (2:1). Auch der steirische Fußballmeister SC Kapfenberg trat zweimal gegen Westen I an. Am ersten Tag siegte die Kapfenberger mit 5:1 (2:1), während tags darauf die Westen-Elf gleichfalls mit 5:1 (2:1) einen bedeutsamen Sieg errang.

Handball: Im Frauen-Handball spielte der Postsport Graz zweimal gegen Westen Cilli und siegte mit 4:0 und 5:2. Im Treffen der Männer der BSG Westen mit dem WAC siegte am ersten Tag die Cillier mit 7:6 (5:2), während tags darauf die Wiener mit 11:9 (6:4) siegreich blieben.

Es wurde auch ein Flugball-Turnier veranstaltet, an dem Mannschaften von Rapid Marburg und Aibling sowie zwei Mannschaften von BSG Westen teilnahmen. Die beiden Cillier Mannschaften sowie Rapid Marburg erlangten dieselbe Punkteanzahl, worauf das Turnier abgebrochen wurde.

Rundspiel in Trifail

In Trifail wurde am Sonntagnachmittag ein zufränkisches Fußball-Rundspiel abgewickelt, das die dortigen Betriebsportler in überaus stattlicher Zahl am Start sah. Es wurde eifrig gespielt und die gebotenen Leistungen waren durchwegs überdurchschnittlich. Die Schwarze Elf gewann im Eröffnungsspiel gegen die Blaue Elf mit 3:2 und die Rote Elf behielt anschließend über die »Schwarzen« mit 3:1 die Oberhand.

Das Turnier wird am Samstag, den 3. Juni fortgesetzt.

In Trifail tritt am kommenden Sonntag wiederum ein interessanter Fußballkass an und zwar hat sich die BSG Trifail als nächsten Gegner den Sportklub Neunkirchen auserwählt. Der SK Neunkirchen zählt zu den bekanntesten Mannschaften von Niederdonau.

Arno Breitenmayer in Kärnten

Der Sportgau Kärnten hielt in Anwesenheit des Stellvertretenden Reichsportführers Arno Breitenmayer in Velden am Wörthersee eine Arbeitstagung ab, bei der alle Fragen der zukünftigen sportlichen Arbeit besprochen wurden. Arno Breitenmayer behandelte in einer Ansprache die Kriegswichtigkeit des deutschen Sports, der mit beizutragen

hat, der Heimat für die durch den Krieg gegebenen Anforderungen die notwendige Härte zu geben. Im Rahmen eines kameradschaftlichen Beisammenseins übergab der Stellvertretende Reichsportführer an Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Friedrich Rainer den Großen Ehrenbrief des NS-Reichsbundes für Leibesübungen. Der Stellvertretende Reichsportführer benützte seine Anwesenheit in Kärnten auch dazu, um die Hubert Klausner-Kampfbahn in Villach und die Sprungchance in Planitz zu besichtigen.

Der 1. FC Nürnberg spielt 3:3 gegen Agram. Vor dem bedeutsamen Vorschlußrundenspiel gegen den Dresdner SC erprobte der 1. FC Nürnberg seine Mannschaft am Pfingstsonntag gegen keinen geringeren Gegner als die Agramer Stadtel. Vor 8000 Zuschauern hinterließ der Nordbavaria-Meister, der bei der Pause 2:0 führte und schließlich ein durchaus verdientes 3:3 erreichte, den Eindruck, daß er sich weiterhin in bester Form befindet.

Auch der LSV Hamburg probte an den Pfingstfeiertagen für die in Hannover zum Austrag kommende Vorschlußrundenbegegnung mit Groß-Born. Die Hanseaten schlugen die Kombination Victoria — Eimsbüttel mit 5:2 (2:1) recht überzeugend.

In Berlin errang der spielstarke Weser-Emse-Meister Wilhelmshaven 05 über eine bunt zusammengewürfelte Mannschaft des Berliner Bereichsmeister Hertha/BSC mit 7:0 (4:0) einen beachtenswerten Sieg.

Groß-Born in Köln besiegt. In Köln bildete das Freundschaftsspiel zwischen der SG Düren 99 und dem Pommernmeister HSV Groß-Born das überragende sportliche Ereignis. Die Dürener brachten das Kunststück fertig, den HSV Groß-Born mit 5:2 (3:1) niederzuringen.

Die Wiener Austria trat zu Pfingsten in Neutra (Slowakei) an und schlug den dortigen AC mit 3:2 (1:2).

Boxkämpfe in Hamburg

Richard Vogt traf bei den Hamburger Pfingstboxkämpfen auf den Niederländer Elten und schickte ihn bereits in der zweiten Runde bis »9« zu Boden. Kaum war der Niederländer wieder hoch, als ihn Vogt erneut mit einer Rechten erwischte. Der Gong aber rettete den jungen Gast. Vogt kämpfte dann nicht mehr jener Energie und war dann erst in den letzten Runden wieder stark überlegen. Sein hoher Punktsieg stand nie in Frage. Von den übrigen Kämpfen sei noch der hohe Punktsieg des Wiener Neß über den Niederländer Diessen hervorgehoben.

Ferrario fordert Bondavalli. In Pavia kam es zu einem Zusammentreffen der beiden italienischen Bantamgewichtler Ferrario und Serpi (Turin). Ferrario siegte über acht Runden nach Punkten und erhielt das Recht, den Landesmeister Bondavalli um den Titel zu fordern.

Leichtathletik

Lehmann 10,6 und Albert 7,23! Die leichtathletischen Bahneröffnungskämpfe in Freiburg im Breisgau sahen einige Spitzenkämpfer am Start, die zu einem kurzfristigen Lehrgang in Freiburg weilten. Dabei gab es einige recht schöne Leistungen. So lief der junge Leipziger, Lehmann zum zweiten Male in dieser Saison die 100 m in 10,6 Sekunden. Er gewann nach schönem Lauf vor Europas bestem Weitspringer Albrecht (Leipzig), der mit 10,8 Sekunden ebenfalls überraschend schnell war. Albert befand sich überhaupt schon in prächtiger Verfassung, gewann er doch die 400 Meter in 51,3 und den Weitsprung mit 7,23 m, wobei alle Versuche über 7 m lagen. Da er außerdem im Kugelstoßen auf 11,54 Meter und im Hochsprung auf 1,65 m kam, erreichte er in Fünfkampf mit insgesamt 3764 Punkten ebenfalls eine hervorragende Leistung. Zu einem Doppelerfolg kam auch der junge Heinker (Freiburg), der über 100 m mit 11,4 Sekunden den dritten Platz belegt hatte, dafür aber im Kugelstoßen mit 13,44 m und im Hochsprung mit 1,70 m jeweils nicht zu schlagen war.

SCC wieder an der Spitze. Bei ihrem ersten Versuch auf dem Reichssportfeld haben die Berliner Vereine gleich auf Anhieb die höchsten Punktezahlen im bisherigen Verlauf der Deutschen Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik herausgeholt. Der Titelverteidiger SC Charlottenburg erzielte bei den Männern 14 444,32 und bei den Frauen 15 853,5 Punkte.

Zwei Großstaffelläufe. Der Dresdner Großstaffellauf mit je zwölf Läufern über eine Strecke von 3,7 km wurde erneut vom Dresdner SC in 8:22,5 gewonnen. Im Chemnitzer Staffellauf »Rund um den Schloßteich« über 3400 m siegte die Unteroffizierschule in 8:26.

Radsport

Auf der Augsburger Aschenbahn siegen im Mannschaftsrennen Berger-Eberl (München) in 57:52 mit 40 Punkten vor Bühler-Inger 34 Punkten. Der Stuttgarter Bühler holte sich das Hauptrennen gegen Berber, während Singer (München) im Einzelpunktfahren erfolgreich war.

Im Fliegerpreis von Süddeutschland, der auf der Radrennbahn in Singen entschieden wurde, triumphierte der Jugendmeister Gillen (Moselland) über den Niederländer Bijester, dem deutschen Meister Voggenreiter (Nürnberg) und dem Berliner Meister Bunzel. Im 3000-m-Punktfahren siegte Warner, Moselland gegen Sawadski (Berlin) und Wachhold (Wien).

In Düsseldorf war um den großen Pfingstpreis der Stadt Düsseldorf über 65,1 km Heuser (Dortmund) in 1:49,10 vor Kittsteiner siegreich.



Von feigen Banditen wurde mein lieber Gatte, mein guter Vater und Bruder

Josef Keller

Bürgermeister von Römerbad

geboren am 2. Juni 1882, am 22. Mai 1944 ermordet.
Wir haben unseren teuren Toten am 26. Mai 1944 am Heldenfriedhof in Cilli der deutschen Erde übergeben. 2589

In tiefer Trauer:

Anny Keller, Gattin; Neidi Keller, Tochter; Hans Keller im Namen der Sippe.



Unser geliebter Sohn und Bruder

Karl Lamut

Obergrenadier

ist am 26. April 1944, im Alter von 19 Jahren, an der Ostfront gefallen.

Rast bei Marburg-Drau, am 25. Mai 1944.

In tiefster Trauer:

August, Elisabeth, Eltern; August, Vinzenz, Alois, Johann, Ludwig, Franz, Brüder (d. Zt. zwei im Felde); Theresie, Schwester, und alle übrigen Verwandten 4154



Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn

Wilhelm Weissbacher

Grenadier

im Alter von 24 Jahren, im Süden, am 7. April 1944, den Helden tot fand.

Lieber Willi, Du ruhest in fremder Erde, in unseren Herzen wirst Du weiter leben!

Cilli, Aibling, Pettau, den 23. Mai 1944. 2555

Nach ihm trauern:

Vater, fünf Brüder, Schwester und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Anlässlich des Ablebens meines Gatten Generalmajor d. R. FRANZ SCHÜBINGER, Edler von Schollenburg, kamen mir so viele Beweise herzlicher Anteilnahme an meinem schweren Verluste zu, daß ich außer Stande bin, allen persönlich zu danken. Insbesondere danke ich auch im Namen aller Verwandten, den Wehrmachtdienststellen und dem Offizierskorps für die dem Verstorbenen erwiesenen militärischen Ehren, sowie den Vertretern von Partei und Steirischem Heimatbund für die ehrende Beteiligung an der Beisetzung. 2570

Cilli, am 24. Mai 1944.

ANNA EDLE VON SCHÜBINGER geb. Welner.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines innigstgeliebten Gatten bzw. Vaters, Schwagers, Onkels usw. Pp. KARL KOPPITSCH, sprechen wir allen unseren tiefsten Dank aus. Besonders danken wir den Pp. Dir. Schraffl und Kreisamtsleiter Pp. Nieder für die tiefgreifenden Worte bei der Verabschiedung am Drauweiler Friedhof, sowie Pp. Lungershausen und Pp. Wassermann für die lieben Worte bei der Beisetzung in Graz. Gleichzeitig danken wir herzlichsten den Amtsträgern der Ortsgruppe II, seinen Mitarbeitern und Kameraden der Hauptgenossenschaft sowie allen Freunden und Bekannten für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Josefine Koppitsch, Gattin, und Sohn

4208

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner innigstgeliebten Frau, bzw. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, der Frau THERESIE KOWATSCHITSCH, Pensionistengattin, sprechen wir unseren tiefsten Dank aus. Besonders danken wir der Pickerer Musik, sowie allen übrigen für die zahlreiche Anteilnahme am letzten Wege unserer teuren Unvergesslichen. 2593

Marburg-Dr., Pettau, den 26. Mai 1944.

Familien:

KOWATSCHITSCH, FAULTSCH und KORENAK im Namen aller Verwandten.

Johanna Gerschak

geb. Martschinko

Gastwirtin und Hausbesitzerin nach Vollendung ihres 78. Lebensjahres am 28. Mai, um 3/5 Uhr früh, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden für immer verlassen hat.

Die Beisetzung unserer teuren Verstorbenen findet am Dienstag, den 30. Mai, um 18 Uhr, am Ortsfriedhof in Schwarzenbach statt.

Schwarzenbach, Werschetz, Anger, Klagenfurt, Graz, am 28. Mai 1944.

In tiefer Trauer:

Johann, Josef, Gottfried, Gregor und Franz Gerschak, Paula Kogelnik, Maria Pelicon und Josefina Lahovnik, Kinder, im Namen aller übrigen Verwandten.

Ieder Betriebsführer

soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind bei der Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Draugasse 6 zu richten.

Anzeigen

finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung!

Sendet den Soldaten die Marburger Zeitung an die Front!

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Der Sänger Tirols

Zu Hermann von Gilm's 80. Todestag

Nun fährt sich zum 80. Male der Todestag Hermann von Gilm's, der zu seiner Zeit der bedeutendste Lyriker Tirols war. Seine Lieder durchdrangen wie schmetternder Fanfarenruf die Stille des Vormärz.

Der großartigen Natur seiner Heimat entnahm der Dichter die Farben seiner Kunst. Das Leben der Blumen, der Hauch heimatischer Lüfte, die eigenartige Stimmung, die aus dem Tiroler Volksleben aufsteigt, alles wandelte sich bei Gilm zum Gedicht, das in lyrischen Blüten von zartem Reiz wie im kunstreich gewundenen Sonettenkranz Perlen enthält, die in der Schatzkammer des deutschen Liedes für immer neben den Schöpfungen Goethes, Mörikes und Lenaus leuchten. Kein Wunder, daß die Klangschönheit der Gilm'schen Verse auch die Musiker immer wieder zur Vertonung anregte. So ist z. B. das wehmutschwere „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden“ in der Melodie von Richard Strauß Allgemeingut geworden. In Gilm's enger Heimat aber sind seine kräftigen, farbenfrohen Schützenlieder, erfüllt von Liebe zu Heimat und Volk, heute lebendiger denn je, und jubelnd klingt es bei den Schützentrüffeln: „Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten, seiner Freiheit Gensamwacht.“

Als Sprosse eines alemannischen Geschlechtes wurde Hermann von Gilm 1812 in Innsbruck geboren. Auf Wunsch des Vaters studierte er die Rechte, um später in den Staatsdienst zu treten. Seine politische Freiheitsdichtung, in der Gilm mit glühender Begeisterung für den Gedanken eines großdeutschen Vaterlandes eintrat, nicht zuletzt seine haßsprühenden Lieder gegen die Jesuiten hemmten jedoch den beruflichen Aufstieg, der über zahlreiche Versetzungen hinweg erst den nahezu Fünfzigjährigen als Statthaltersekretär in Linz an einen ausreichend besoldeten Posten stellte. Damals bereits krank, erlag er wenige Jahre später, am 31. Mai 1864, einem tückischen Leiden.

Der Zauberklang seiner Lieder wird jedem fühlenden Herzen immer wieder zur Freudequelle werden, wie seine prachtvolle Sprache jeden Deutschen begeistert.

„Leuchfeuer“

Ein Drama von Herbert Reinecker

Als Auftakt der 6. Erfurter Arbeitswoche „Hitler-Jugend und Theater“ brachte das Deutsche Volkstheater in Erfurt wieder eine Uraufführung heraus: das Drama „Leuchfeuer“ von Herbert Reinecker, einem an der Front stehenden jungen Dichter aus den Reihen der Hitler-Jugend der damit in Erfurt zum vierten Male eindrucksvoll zu Wort kam.

„Leuchfeuer“ trägt die letzten Zuckungen des ersten Weltkrieges in die Stille eines einsamen ungarischen Schlosses. Dorthin ist mit den Resten seines Regiments ein Oberst verschlagen. Da stürmt ein Leutnant herein, um von ihm Befehle zu erbitten: er will zu den Kämpfenden zurück, wo ein anderer für ihn eingegriffen ist. Alle wollen ihn zurückhalten, der Krieg sei ja aus, jedes weitere Opfer nutzlos. Auch seine Tante und seine junge Base, mit der er in diesem Schloss glückliche Jugendjahre verlebte, beschwören ihn, zu bleiben — umsonst. Nur eine einzige seltsame Nacht verbringt er mit Julia, dann sprengt er davon, zurück zu den kämpfenden Kameraden. Wenige Minuten später kommt ein Melder: „Waffenstillstand!“ — Wird dieser Kunde den Leutnant noch erreichen?

Die Stärke dieses Fünfakters liegt einmal in der Klarheit und Ruhe, mit der es den erbarmungslosen Kampf an der Front, die Stille des Landes und die politische Ratlosigkeit in Wien und Budapest gegeneinander stellt. Heinz Sallers Spielleitung ging mit der Dichtung gleichen Schritt und unterstreichte damit ihren schweren Gang. Ausgezeichnet war die Darstellung. Das Haus folgte mit ganzer Teilnahme und dankte mit starkem Beifall.

Richard Schmädicke

Filmvorführung als Feierstunde

Zum glänzenden Start des Ufa-Films »Junge Adler«

In den schweren Tagen, die Deutschland und besonders die Reichshauptstadt gegenwärtig erleben, braucht die Bevölkerung immer wieder einmal einige Stunden der Erholung und seelischen Erneuerung. Und es ist besonders schwer, einem großen Kreis heute ein solches Erlebnis ungetrübt zu schaffen, an das der einzelne mit Freude und Stolz zurückdenkt, so daß es ihn stützt und hält für künftige Erschütterungen.

Eine solche gelungene Feierstunde aber konnte die Reichsjugendführung allein nicht schaffen, die der anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Reichsjugendfilmstunden durchgeführten Uraufführung des Ufa-Films »Junge Adler« im Titania-Palast in Berlin-Steglitz beiwohnte. Es zeigte sich dabei deutlich, daß auch der Film durch den Rahmen, in den er hineingestellt wird, ungeheuer gewinnen kann. Und so wurde die ganze Veranstaltung, die im wesentlichen für die Jugend gedacht war, zu einem großen und dauernden Geschenk der Jugend an die Erwachsenen, die daran teilnehmen durften. Das Orchester und der Chor der Hitler-Jugend, die die Rahmenfeierlichkeiten bestritten, gaben mehr als nur eine Wiedergabe bestimmter Kompositionen. Sie zeigten die Begeisterung, die straffe Haltung und den alles durchdringenden Gemeinschaftsgeist, der dieser nicht nur organisierten sondern organisch zusammengewachsenen jugendlichen Welt eignet.

Um es vorwegzunehmen, der Ufa-Film »Junge Adler« war nicht nur ein Erfolg sondern schlechthin gerade das, was die

Jugend sehen will, was sie zwar ständig erlebt, was sie aber in so verdichteter und gerundeter Form selten ins Bewußtsein bekommt. Das Problem des Films ist das der Erziehung junger Menschen durch die Jugend selbst, liegt in der Frage, wie es möglich ist einen falsch geleiteten Charakter, dessen Kern gut ist, auf die Bahn eines tüchtigen und auch frohen Lebens zu bringen. Aber nicht die eigentliche Handlung ist das wesentlich Neue dieses ersten großen Films, zu dem die Jugend ohne Einschränkung »ja« gesagt hat, sondern die außerordentlich frische, gelockerte, gekonnte Regie. Der junge Alfred Weidenmann, der damit seinen ersten großen Spielfilm inszenierte, hat seinen Jungens im besten Sinne des Wortes »aufs Maul geschaut«. Es gibt nicht ein einziges Mal einen hergesagten Dialog oder peinliches Pathos, sondern immer paart sich Witz mit Geschmack, Echtheit mit Humor.

Wesentlich für das Gelingen, die Frische des Ganzen war in der Hauptsache die Wahl der jugendlichen Darsteller, die sich wohl deshalb als besonders glücklich erwies, weil man es verstanden hat, die Jungen so auszuwählen, daß sie immer sich selbst spielen konnten und so von vornherein echt und unblutend waren. Wer wohl mehr gab als nur sich selbst und doch zu einer reifen Leistung kam, war der sehr junge Dietmar Schönherr, der seinen trotzigen Knabenstolz mit der Gelöstheit und Selbstverständlichkeit des Natürlichsten verband. Sich selbst übertraf auch der

schon aus anderen Filmen bekannte Jungenddarsteller Gunnar Möller, der seine Frechheiten auf die liebenswerteste Art in die Runde warf.

Die Darsteller für die Erwachsenenrollen waren ausgesucht und gaben den Jungen die Möglichkeit, sich voll auszuspielen. Allen voran der herrliche Albert Florath, dem die Freude, da mitmachen zu können, aus den Augen sprach. Einen kameradschaftlichen Erzieher und Freund der Jungen umgibt Willy Fritsch, ein Lehrer ohne jede Lehrallüren, jung und doch ausgeglichen.

Auf diese Weise wurde der Film, der auf einem nicht einmal besonders originellen Drehbuch von Herbert Reinecker basiert, zu einer wirklichen Tat, denn in allen Szenen wohnt etwas mit, was diesen deutschen Filmkünstlern auf der ganzen Welt auch mit den modernsten Maschinen und den gewagtesten Tricks niemand nachmachen kann: das deutsche Gemüt, ja ein schlechthin musikalisches Lebensgefühl, dem nicht nur die Musik Hans Otto Borgmanns, sondern besonders auch die Kamera des begabten Klaus von Rautenfeld Ausdruck gab.

Wir glauben bestimmt, daß der Film »Junge Adler«, der ebenso gut »Junge Herzen« heißen könnte, zu einem Begriff werden wird, von dem man noch sprechen soll nach Jahren als dem großen Anfang des neuen Jugendfilms, der nicht nur für die Jugend, sondern auch von der Jugend für das ganze Volk geschaffen wird.

Hans-Hubert Gensert

Im Blickfeld des alten Steffel

Vom Ölfunzerl zum ersten Gasometer — Blütenzauber der Kastanien

Wer heute in einer mondlosen und bewölkten Nacht durch das verdunkelte Wien wandert, denkt gewöhnlich nicht daran, wie jungen Datums die uns so selbstverständliche öffentliche Straßenbeleuchtung eigentlich ist. Noch vor 250 Jahren gab es in Wien nicht die Spur davon, so daß die „Draher“, die die Absicht hatten, erst in vorgerückter Stunde den Heimweg anzutreten, gut daran taten, ihre Handlaternen nicht zu Hause zu vergessen. Aber auch später beschränkte sich die mehr als dürftige Straßenbeleuchtung noch lange darauf, daß die Bürger Wiens angehalten waren, allabendlich ein Ölfunzerl an ihren Häusern anzuzünden. Selbst von dieser Verpflichtung wurden jedoch noch alle Hausherrn, die sich bereit erklärten, neue Häuser zu bauen oder ihre alten aufzustocken, entbunden, ein Privileg, von dem man sich in der guten alten Zeit allen Ernstes eine Förderung der Bautätigkeit versprach. Erst ein Erlaß des Statthalters Graf Jörger verpflichtete den Magistrat, für die nächtliche Beleuchtung der Stadt zu sorgen und zu diesem Zweck 2000 Laternen anzuschaffen. Es ist bezeichnend, daß man damals Spengler aus allen Städten der Umgebung nach Wien holen mußte, um mit diesem „Großauftrag“ termingerecht fertigzuwerden. Damals wurde ein „Laternenanzünderkorps“ aufgestellt, das in braunen Uniformen mit roten Aufschlägen und respektgebietend mit Säbel und Stock bewaffnet den Dienst versah. Am Petersplatz wurde sogar eine eigene „Brennmaterialienausgabestelle“ errichtet, wo die Nachfüllung der Laternen vor sich ging. Als Brennstoff verwendete man damals das wegen seines penetranten Gestankes berüchtigte Klauenfett, das, wie der Wiener Volkswitz damals behauptete, nur einen „in die Nasen springenden Vorteil“ hatte: „Solange wir das brennen, kommt wenigstens keiner in Gefahr, sich nachts seinen Putzer (Kopf) an einem Laternenpfahl einzurennen, denn wenn man das Licht schon nicht sieht, so riecht man's doch auf hundert Schritte!“

Den entscheidenden Fortschritt in der Straßenbeleuchtung erlebte Wien 1844, also vor genau 100 Jahren, mit der Errichtung des ersten Gasometers in Fün-

haus und des ersten unterirdischen Gasrohrnetzes. Von da an wurde nach und nach Bezirk um Bezirk in die Gasbeleuchtung einbezogen, die schließlich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr von der elektrischen Beleuchtung verdrängt wurde.

„Im Prater blühen wieder die Bäume“ — so vermeldet eines der populärsten Wienerlieder. Und merkwürdig, so groß der Prater auch ist, und so vielerlei blühende Bäume um diese Zeit in ihm stehen, wenn die Wiener dieses Lied singen oder hören, denkt keiner von ihnen an die ungezählten Obstbäume in den Schrebergärten der Wasserwiese oder anderswo, keiner an die Linden oder Akazien, die da und dort ihren

wundervollen Duft verschenken... im Prater blühen wieder die Bäume, das heißt soviel wie: Im Prater blühen wieder die Kastanien. Ihre Pracht in der Hauptallee stellt alle anderen Blütenwunder des Wonnemonds in den Schatten. Es war wohl eine der gesegnetsten Stunden, als man im Jahre 1537 mitten durch das kaiserliche Jagdrevier eine schnurgerade Allee zu ziehen begann, um sie einige Jahrzehnte später mit der aus Konstantinopel in Wien eingeführten und so bald hier heimisch gewordenen Roßkastanie zu bepflanzen. Dem Wiener Stadtbild wurde damit ein köstliches, kaum mehr wegzudenkendes Geschenk für alle Zeiten gemacht.

Theodor Germer

Kepler bittet zur Hochzeit

Einladungen des großen Astronomen an zwei Kaiser

Dr. Josef Kallbrunner, der Leiter des Wiener Hofkammerarchivs veröffentlicht in den Kulturwissenschaften des Reiches Oberdonau interessante Familienakten, die in Wien über den großen Astronomen Johannes Kepler gefunden wurden. Es handelt sich dabei um zwei Eingaben Keplers an den Kaiser, in denen er nach patriarchalischer Sitte den Kaiser zur Hochzeit einludt. Der Zweck solcher Einladungen war selbstverständlich nicht das Erscheinen des Kaisers selbst, sondern die Entsendung einer vertretenden Standesperson und vor allen Dingen die Übersendung eines Hochzeitsgeschenkes.

In der ersten Einladung an Kaiser Rudolf II. bittet der Astronom als „gehorsamster Mathematikus“ zur Hochzeit seiner Stieftochter Regina Lorentz in Prag am 27. April 1608. Damals war Kepler Landschaftsmathematiker und Professor am ständisch-protestantischen Gymnasium in Graz, hatte die Witwe Lorentz dort 1597 geheiratet und wurde als treuer Lutheraner und Opfer der Gegenreformation vertrieben, um in Prag ab 1600 am Hof Kaiser Rudolf II. als Nachfolger des bedeutenden dänischen Astronomen Tycho de Brahe kaiserliche Dienste zu nehmen. Das zweite noch kostbarere Stück der Wiener Funde betrifft die Lin-

zer Zeit Keplers, der nach dem Tode seines kaiserlichen Gönners Rudolf II. eine Berufung der oberösterreichischen Stände als Landschaftsmathematikus angenommen hatte und ist gerichtet an Kaiser Matthias Kepler war inzwischen als Vater von zwei Kindern verwitwet. Der weltfremde Mann sah sich deshalb im Herbst 1613 zu einer neuen Ehe veranlaßt, die er Ende Oktober in dem Städtchen Eferding mit der damals 24-jährigen Susanne Reutlinger, der Tochter eines dortigen Silberschmiedes, die von der Elisabeth von Starhemberg auf Schloß Eferding erzogen worden war, schließen wollte. Er hatte sie unter elf ihm vorgeschlagenen Bräuten ausgesucht und, wie sich nachher erwies, eine gute Wahl getroffen. Sie hat ihm sieben Kinder geschenkt, von denen vier den Vater überlebt haben.

Kepler bezieht sich in seiner Einladung an den Kaiser auf den höchst „rheumatischen Brauch“, daß das Haus Österreich „dero getreue würlliche Diener in der gleichen Fällen mit besonderem milten Gnaden zu begeben pflegen“. Kaiser Matthias, der Kepler inzwischen den Titel eines Hofmathematikus verliehen hatte, sandte dann auch eine Hochzeitsgabe in dem damals ansehnlichen Ausmaß von 60 Gulden.

Haydn-Mozart-Abend in Pettau

Zum Abschluß des Arbeitsjahres 1943/44 brachte die Volksbildungsstätte Pettau des Steirischen Heimatbundes einen Haydn-Mozart-Abend, ausgeführt vom Pettau's Streichquartett (Erwin Lang, Franz Fuchs, Hans Wamlek und Josef Riehs). Den Abend eröffnete der Leiter der Volksbildungsstätte in Anwesenheit des Kreisführers, um für die rege Anteilnahme an den verschiedenen Veranstaltungen dieses Jahres zu danken. An dieser Stelle sei aber auch der Volksbildungsstätte der Dank aller Pettau'ser für die so erfolgreiche Arbeit ausgesprochen. Pettau hat im abgelaufenen Arbeitsjahr eine ganze Reihe fesselnder und lehrreicher Vorträge, Konzertveranstaltungen und Arbeitsgemeinschaften erlebt.

Den Hauptanteil an den musikalischen Veranstaltungen hatte das Pettau's Streichquartett, das sich in unermüdlicher Arbeit und mit besonderem künstlerischem Verständnis bemüht, die Zuhörer mit unseren Großen der Tonkunst vertraut zu machen. So auch diesmal. Zuerst hörten wir W. A. Mozarts Streichquartett in Es-Dur K. V. 160, ein Jugendwerk des Meisters, in seinem 16. Lebensjahre entstanden. Allegro und Presto zeigten noch die ältere Form und teilweise italienischen Einschlag, wobei aber besonders im Adagio schon der rein deutsche Charakter der späteren Werke Mozarts zum Durchbruch kommt. Die einzelnen Sätze wurden klarschön und exakt herausgearbeitet. Hans Wamlek sprach sodann über Haydn und Mozart aus die Begründer der klassischen deutschen Musik und brachte sie uns auch menschlich nahe. Der ausgezeichnete Vortrag wurde durch Lichtbilder aus dem Leben der beiden Klassiker bereichert.

Zum Abschluß erklang Josef Haydns Streichquartett in f-moll, Werk 20, Nr. 5. Es ist eines der schönsten Haydnquartette, das geradezu vorbildlich zu Gehör gebracht wurde. Der volle Saal dankte mit lebhaftem Beifall für den genauen Abend.

J. Wratschko

Kammersänger Karl Ziegler gestorben. Im Alter von 58 Jahren starb in Wien der Geschäftsführer der Landesleitung der Reichstheaterkammer, Kammersänger Karl Ziegler. Der Verstorbene, dessen Laufbahn an der ehemaligen Wiener Volksoper begann, war ein bedeutender Sänger, der wiederholt auch nach Bayreuth verpflichtet wurde. Viele Jahre wirkte er erfolgreich an der Wiener Staatsoper als einer der beliebtesten Tenöre.

Hermann Löns ins Kroatische übersetzt. Die „Matica Hrvatska“ hat unter dem Titel „Goldhals“ die Tiergeschichten von Hermann Löns in einer kroatischen Übertragung von Branimir Ljivditsch herausgebracht.

Unbekannte Smetana-Komposition gefunden. Wie Prager Blätter berichten, wurde ein wertvolles Smetana-Manuskript aufgefunden. Es enthält das Vorspiel zu Mathias Koteckys „Faust“, das Smetana im Jahre 1862 geschrieben hat. Die Komposition galt als verloren. Der Fund verdient besondere Aufmerksamkeit, zumal es sich um ein eigenhändiges und vollständiges Manuskript Smetanas handelt.

Aufnahmestück bei „Ein Mann wie Maximilian“. Die Dreharbeiten des unter der Regie von Hans Deppe entstandenen Bavar-Films „Ein Mann wie Maximilian“, in dem Karin Hardt, Wolf Albach-Retty, Lilli Waldmüller und Paul Dahlke die Hauptrollen inne haben, wurden beendet. Der Film wurde nach dem Roman von Rest Filmer gedreht, den die „Marburger Zeitung“ heuer zu Jahresanfang veröffentlicht hat.

1114 verschiedene Schmetterlingsarten auf einmal. Das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Dessau zeigt seinen Besuchern jetzt in einer sehenswerten Sonderschau zweieinhalbtausend europäische Schmetterlinge in 1114 verschiedenen Arten. Neben den farbenprächtigen Tag- und Nachtfaltern sind auch die kleinsten und unscheinbarsten Schmetterlinge zu sehen.

W Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht G. Westermann, Braunschweig

Sie wußten, daß er läutete, und längst nickten sie: »Der Hennemann ruft!« Und sie wußten auch, daß er hernach, morgens und am Mittag, vom Turm auslute. »Unser Auge guckt nach dem Feind!« sagten sie dann.

Wer aber bimmelte diesmal? Er eilte zur Kirche hinüber, stieg die Treppe empor.

»Du?« fragte er überrascht. »Gretche hatte ihn vertreten. Sie lächelte: »Ihr seid alle so müd! Der vierte Sonntag ist's, daß ihr kaum mehr schlaf! Ich schäm' mich ordentlich, wann ich am Morgen in meinem Bett wach werde. Aber heut' noch' ich für alle ein gutes Mittagessen.«

Der Feldobrist von Werschetz nickte freundlich »Alles aufschreiben, was requiriert wird, Gretche! Hilft dir heut auch jemand beim Kochen?«

Sie kicherte: »Ja, der Herr Miltenberg und« — dies machte ihr offenbar besonderen Spaß — »der junge Baron. So krank wie er ist, kann er beim Kochen doch zupacken.«

»Und als Kindermädel ist er auch zu brauchen, wie ich gesehn hab«, lächelte Hennemann. »Er ist ganz verrückt in die Kinder! Aber jetzt muß ich laufen. Adje!«

Hennemann ließ einen scharfen Blick in der Runde kreisen. Er fing damit im Westen an, wo er bei Alibunar das türkische Heerlager wußte, dann ging es wie der Uhrzeiger herum.

Feierte auch die Natur Sonntag? Noch verbargen die Berge die Sonne, und im Westen über den Sümpfen schwellte leichter Dunst. Sah's nicht aus, als befände man sich am Grund eines zauberhaft durchleuchteten Sees? Nur der Kirchturm ragte über den Spiegel. Also der vierte Sonntag war heute? Wie viele würde man noch durchmachen müssen als Zauberei von Werschetz ohne Hilfe von außen? Als jene Patrouille nach Werschetz gefunden, der er den erkrankten Dechanten mitgegeben, hätte er beinahe eine blöbliche Militärbehörde gehört. Zeit fragen lassen, ob es nicht an der Zeit wäre, Werschetz endlich mit Soldaten zu besetzen. Blies ihn der Ehrgeiz auf, der Trotz, das es nicht getan hatte? Oder fürchtete er, daß es dann dennoch heißen werde: Räumen?

Schritte kamen heraus. Hennemann kannte sie, es war der Apotheker Miltenberg, seit dem Abgang Höld's auch Betreuer des Marodenzimmers im Pfarrhaus.

»Guten Morgen, Feldherr!«
»Guten Morgen, Oberspitteldirektor!«
»Nichts los in der herrlichen Runde?«
Hennemann verneinte und reichte dem kurzschichtigen Besucher das Fernrohr. Nach einer Weile ließ der Apotheker das Ding sinken: »Man könnt' glauben, daß das mit d böse Traum gewesen, zum z blitzblank, wie aus der achtel geholt, zu Füßen des t. Es muß Sie

doch erheben, Hennemann, daß Sie diesen guten Ort vor den Brennern bewahrt haben. Wer weiß zudem, wie sich Ihre Tat im größeren auswirkt, wer weiß, was Sie noch... Aber schau Sie mal, in Ihrem Haus dort... der Baron... wie niedlich! Hoppahoppereiter, wenn er fällt, dann schreit er!«

»Wird er in absehbarer Zeit wieder dienstbar?«

Miltenberg zog die Schultern hoch. »Ich geb' überhaupt nicht viel auf sein biss'! Leben. Aber mir hilft er in der Apotheke, der Grett! springt er beim Rübenschaten bei und auf die Kinder gibt er acht wie eine Gluckhenne. Daß er daneben hinter dem Mödel hergafft, als wär' sie die Muttergottes selber, schad't ja keinem, dem Karl nützt 's.«

Sie schauten eine Weile in den Hof. »Am Ende heiratet er's noch?« scherzte Miltenberg. »s Gretche ist bildungsfähig. Stellen Sie sich Ihren Schützling vor: im wippenden Reifrock, weiße Locken, die schwarzen Zierpfälsterchen der appetitlichen Backen... Frau Baronin!«

Hennemann zuckte mit den Achseln: »Hausfrau im Bauernhof ist besser.«

»Heut ist kein Kirchgang?«

»Nachdem kein Pfarrer ist, nein.«

»Predigen Sie!«

»Das könnt' gut ausfallen.«

Da blieb Hennemanns Falkenauge auf einer Staubwolke haften, die sich von Denta her näherte. Er nahm dem Apotheker das Glas aus der Hand und richtete es auf die Straße.
»Sehen Sie denn was Besonderes?« fragte Miltenberg.
»Schauen S' selber!«
Das ist...«

»Das ist kaiserliche Reiterei, Herr Miltenberg! Mehrere Eskadronen diesmal!« Von Nordwesten strich leichter Wind, der trug Trompetengeschmetter nach dem Kirchturm.

Nach einer halben Stunde trabte Rittmeister Freiherr von Cappaun an der Spitze der Oberdivision von Harrach in Werschetz ein. »Wo ist der Feldherr?« schrie er dem Kommandanten der Schanze zu.

»Am Kirchturm!«
»Aha, Rüdiger Starhemberg am Steffel.«

Im Nu waren die Spanischen Reiter beiseitegeschoben.

Hennemann springt die Kirchturmtreppe hinunter, Miltenberg tastet sich langsam nach.
Kurz darauf kommt es von der Temesvarer Schanze angereist und angestampft. Es hat schon lange nicht ehrlich geregnet. So erscheinen denn die Reiter in einer mächtigen Wolke Staubes, aber die Myriaden Stäubechen der Wolke glänzen im Sonnenschein recht glorios.

Zwei Männer reichen einander die Hände, sehen sich wechselseitig stumm in die Augen.

»Verflüxter Kerl!« knurrt der Panzermann Cappaun. »Wir zwei... und futsch ist der Türk! Noch laß' ich Ihre Hand nicht los, Soldat!«

Endlich befiehlt Cappaun den Schwadronen: »Absitzen!«

Die Kerle schießen im Sattel empor, sie stehen im linken Bügel, dann tauchen sie neben den Gäulen unter. Das Pferd Ligette schüttelt sich, die Königin von Saba ist ein Luftkopper, Mamsell Pompadour

»schnappt nach dem Hals ihres Nachbarn Louis Quinze. Aus einem Hof stürzt der Hund Melac heraus, von nebenan heult der Rüde Monclair, der Walach Richelieu fetzt aus nach dem Melac.

Doria fragt in strammer Stellung: »Gurten nachlassen!«

»Warten!« Cappaun wendet sich an Hennemann: »Wir bleiben über Nacht hier, wenn's Ihnen recht ist, Laudon.«

Hennemann lächelt belustigt, daß Cappaun ihn Laudon nennt — von wem weiß er diesen Spitznamen? —, und vergnügt ist er, weil ihm die Garnison mit diesem Führer hochwillkommen ist. »Auch zwei Nächte, auch hundert, Herr Rittmeister, zumal wenn Sie am Wachdienst in der Nacht teilnehmen wollen. Meine Gefährten sind nämlich kaputt vor Müdigkeit.«

Er freilich, freut sich Cappaun, »wir haben uns leider nicht zerreißen brauchen in Bogenhahn.«

Hennemann winkt dem Bauer Eberhardt: »Einquartieren! Alarmquartiere aber! Die erste Schwadron in der Kaserne, die zweite in der Ersten und Zweiten Gass!« Dann verpflegen! Aber gut notieren, Kamerad, sonst fressen uns die Volksgenossen auf, wegen ein paar Hühner.«

Cappaun läßt abrücken. Er deutet belustigt auf fünf Bauern der Reserve in finflei Uniformen: »Woher haben Sie die Monturen?«

»In der Kaserne war ein Monturenmagazin zurückgeblieben, und den aus Weißkirchen flüchtenden Grenzen nahm ich einen Wagen mit Uniformen ab, auch De Vins steuerte bei, und so fort.«